

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 288

Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 13. November 1941

81. Jahrgang

Klare Abfuhr für Roosevelt

Würdige Zurückweisung nordamerikanischer Bevormundungsansprüche durch die finnische Regierung

Finnlands Antwort auf die USA-Note

**Einmischungsversuch im Widerspruch mit den finnischen nationalen Interessen
Die Finnen kämpfen um ihr Dasein**

Helsinki, 12. November.

Auf die Memoranden der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Helsinki vom 27. und 30. Oktober dieses Jahres an die finnische Regierung nunmehr eine Antwortnote übermittelt.

Die Vereinigten Staaten hatten Finnland bekanntlich aufgefordert, die Kriegshandlungen einzustellen und die finnischen Truppen auf diejenige Linie zurückzuziehen, die der Grenze zwischen Finnland und der Sowjetunion vom Jahre 1939 entspricht.

In der Antwortnote wird zunächst darauf hingewiesen, daß in den USA-Memoranden nichts erwähnt sei von der Einstellung der Feindseligkeiten durch die Sowjetunion und auch nicht, ob mit der an Finnland gerichteten Aufforderung auch eine Zurückziehung der Sowjettruppen aus denjenigen Gebieten verbunden ist, die innerhalb der Grenzen Finlands vom Jahre 1939 liegen und die weiterhin von der Sowjetunion besetzt sind.

Die finnische Regierung umreißt sodann in Punkt 1 ihrer Antwort den Charakter des finnisch-sowjetischen Kampfes, wobei sie insbesondere auf den Notenwechsel mit Großbritannien und das Blau-Weiß-Buch Nr. 2 verweist. Der Friede, der auf den ersten Angriff der Sowjetunion gefolgt sei, hat die Besetzung solcher Gebiete umfaßt, von wo aus unter allergünstigsten Bedingungen ein erneuter Angriff der Sowjets unternommen werden könnte. Sofort nach dem Moskauer Friede habe die Sowjetregierung nicht nur neue unberechtigte Forderungen erhoben, sondern sich auch in rücksichtlosester Weise in die Angelegenheiten Finlands eingemischt und Gesandtschaften und Konsulate in umfassendem Sinne zu Zentren der Sowjetspionage in Finnland aufgebaut.

Der sowjetische Verrat

Der Moskauer Friede bedeutete demnach für die Sowjetunion lediglich einen Waffenstillstand zur Vorbereitung der endgültigen Eroberung. Diese Periode endete dann auch in einem neuen militärischen Angriff der Sowjetunion, der Finnland zwang, seine Selbstverteidigung mit Waffengewalt fortzusetzen und dessen Charakter und Stärke daraus hervorgeht, daß in der führenden Moskauer Zeitung »Prawda« vom 23. Juni 1941 erklärt wurde, die Finnen müssen vom Erdboden vertilgt werden.

»Es ist verständlich, daß Amerika sich nur schwer einen Begriff von der Lage bilden kann, in der sich unser Land befindet, zumal Amerika niemals erfahren hat, welche eine Gefahr der Bolschewismus für die Völker des Abendlandes bedeutet.«

Der Charakter des finnischen Kampfes werde dadurch nicht geändert, daß Finnland auf Grund seiner eigenen natürlichen Sicherheitsgeschichte es anstrebe, die feindlichen Angriffspositionen auch außerhalb der Grenzen von 1939 zu besetzen. Nach genau den gleichen Gesichtspunkten hätte Finnland zu solchen Maßnahmen verfügt, während des ersten Krieges im

Jahre 1939/40 schreiten müssen, wenn damals nur ausreichende Kräfte hierzu zur Verfügung gestanden hätten. Damals hätte man die Berechtigung solcher finnischen Operationen kaum in Frage gestellt.

Die Note erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß der unberechtigte Angriff der Sowjetunion gegen Finnland damals in den Vereinigten Staaten große Empörung auslöste.

»Finnland muß daher feststellen, daß das von der amerikanischen Regierung anempfohlene Verhalten für die Sicherheit des Landes verhängnisvoll sein und damit im Widerspruch mit den finnischen nationalen Interessen stehen würde.«

Um Freiheit und Sicherheit

»In welche bedauernswerte Lage die von den Vereinigten Staaten in ihrem Memorandum vorgeschlagene Regelung die in diesen Gebieten verbiebene Zivilbevölkerung versetzen würde, läßt sich aus den furchtbaren Beispielen aus der Geschichte des bolschewistischen Regimes herauslesen. Auch dieser Gesichtspunkt spricht dafür, daß die betreffenden Gebiete mit gutem Grund von Finnland besetzt gehalten werden müssen, damit dieser Bevölkerung Freiheit und Sicherheit garantiert werden können, die im Hinblick auf den nationalen Charakter der Bewohner dieser Gebiete denjenigen Grundsätzen entsprechen, die der Präsident der Vereinigten Staaten und der Premierminister Großbritanniens in ihrer Deklaration auf dem Atlantik am 14. Au-

gust 1941 öffentlich bekanntgegeben haben.«

Im Punkt drei verharrt sich die finnische Regierung gegen den Vorwurf, daß sie nicht einmal versucht habe, die Möglichkeiten zum Friedensschluß zu prüfen, die in der am 18. August dem finnischen Gesandten in Washington zugestellten Mitteilung angeblich enthalten gewesen seien. Die finnische Regierung weist ausdrücklich darauf hin, daß in der am erwähnten Tage geführten Unterhaltung Herr Welles die Frage des finnischen Gesandten verneint habe, ob die Sowjetregierung die Regierung der USA gebeten habe, der finnischen Regierung die Nachricht zu übermitteln, daß die Sowjetregierung zu territorialen Zugeständnissen sowie zu Verhandlungen über einen neuen Friedensvertrag bereit sei. Welles habe hinzugefügt, daß es sich nicht um eine Empfehlung, sondern um eine Bekanntgabe seitens der Vereinigten Staaten handele. Welles habe weder die Frage noch die Art der territorialen Zugeständnisse beantworten können, noch habe er die Auffassung der Vereinigten Staaten darüber klarzustellen vermocht, welche Garantie für eine Verhinderung eines erneuten sowjetrussischen Angriffes auf Finnland vorhanden sei.

Die USA bedroht...?

Die im USA-Memorandum vom 30. Oktober enthaltene Erklärung, die finnischen Operationen stellten eine direkte Gefahr für die Sicherheit der Vereinigten Staaten dar, wird in Punkt vier der finnischen Antwortnote folgendermaßen beantwortet:

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Küste südlich Kertsch erreicht

Umfassende Angriffsaktionen der Luftwaffe an der gesamten Ostfront — Feindliche Reiterdivision aufgerieben

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim erreichten deutsche und rumänische Truppen in scharfen Verfolgungskämpfen die Küste südlich Kertsch. Die Luftwaffe setzte die Bombardierung der Häfen Sewastopol, Kertsch und Anapa mit guter Wirkung fort.

Im Raum südlich Tula zerschlugen Infanterie- und Panzerverbände in umfassendem Angriff eine sowjetische Kavalleriedivision, machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten 91 Geschütze, sowie sonstiges Kriegsgerät.

Ein von zusammengefällten Kräften unternommener Ausbruchversuch aus Leningrad scheiterte an der Abwehr der deutschen Truppen unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner. Dabei wurden von 17 angreifenden Panzern elf, darunter sieben schwerste, vernichtet.

Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen an der gesamten Front rückwärtige Verbindungsliinen und Flugplätze des Feindes erfolgreich an. Sie zerstörten eine große Zahl von Eisenbahnzügen und fügten den sowjetischen Luftstreitkräften erhebliche Verluste zu. Moskau wurde bei Tage und bei Nacht mit Spreng- und Brandbomben belegt. Volltreffer in Bahnanlagen verursachten schwere Schäden. Weitere Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Rüstungswerke in Gorki.

Im Seengebiet um England erzielten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Bombenvolltreffer auf einem großen Handelsschiff ostwärts Lowestoft. An der Kanalküste schoß Flakartillerie aus ehemaligen britischen Jagdverband sechs Flugzeuge ab.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

Eine zweite Front?

Der Führer warnt vor britischen Fehlspeditionen

Die Rede Stalins anlässlich des Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution — darüber können alle seine lügenhaften Verdrehungen und Beschönigungen der Kriegslage nicht hinwegtäuschen — hat in einem dringenden Hilferuf an England und die Vereinigten Staaten von Amerika geprägt, den bereits entscheidend geschlagenen Bolschewisten durch Aufstellung einer zweiten Landfront in Westeuropa zu Hilfe zu kommen. Die Engländer haben inzwischen darauf sehr sauer reagiert, denn das gebrannte Kind — siehe Dunkirk — scheint nun einmal das Feuer. Obwohl die Linkspresse in England für die Forderung Stalins Stimmung zu machen versucht und damit zeigt, daß sie bereits stark von der bolschewistischen Agitation infiziert worden ist, läßt sich die Regierung in London auf nichts ein, sondern beantwortet den sowjetischen Hilfesuch mit allerlei Ausflüchten.

Bezeichnend hierfür ist die offensichtlich von Churchill inspirierte Feststellung des »Manchester Guardian«, daß Englands militärische Geschichte um die Flotte geschrieben werde, daß die britische Flotte ein Weltreich erobert, England aber niemals einen kontinentalen Krieg gewonnen habe. Auch die Blockade habe niemals kriegsentscheidende Wirkung gehabt. Ein Sieg auf dem Kontinent — und damit wird das englische Blatt gegenüber den Sowjets sehr deutlich — sei lediglich durch kontinentale Verbündete Englands errungen worden. Was der »Manchester Guardian« hier ausspricht, ist eine glatte Absage Englands an Stalin und ein kalter Wasserstrahl auf seine Hoffnungen bezüglich einer »zweiten Front«. Diese englische Ablehnung ist zweifellos aus der von der Londoner Regierung gewonnenen Erkenntnis erwachsen, daß es einem zweiten britischen Expeditionskorps auf dem Kontinent nicht besser, sondern eher noch schlechter gehen würde als dem ersten, dessen Auftreten bei Dunkirk ein ebenso furchtbare wie ruhloses Ende gefunden hat.

Nach der Rede des Führers in München dürfte den Kriegsverbrechern an der Themse vermutlich auch die letzte etwa noch gehegte Hoffnung auf territoriale Eroberungen in Europa vergangen sein. Hat Adolf Hitler doch keine Unklarheit darüber gelassen, wie die Engländer bei einer Landung empfangen werden würden, da Deutschland auch im Westen so vorbereitet ist, daß es allen Eventualfällen zuversichtlich entgegenblicken kann. Unsere Batterien würden den Angreifern einen heißen Empfang bereiten. In dieser Beziehung kann man Stalin also ohne Übertreibung zurufen: Laß alle Hoffnung fahren!

Aus der Formulierung des bolschewistischen Hilfesufes aber — Stalin sagte bekanntlich, die zweite Front müsse in der nächsten Zeit unbedingt kommen — geht andererseits hervor, daß die bolschewistischen Machthaber ohne eine Landfront in Westeuropa ihren Kampf selbst als verloren ansehen. Dasselbe befinden sie sich übrigens in voller Übereinstimmung mit der englischen Regierung, was unzweideutig aus den jüngsten Reden Churchills und Lord Beaverbrooks

hervorgeht, die beide davor warnen, sich auf die Bolschewisten zu verlassen, und die zu verstehen geben, daß England die Lasten, die heute von den Sowjets getragen werden, im nächsten Jahre auf die eigenen Schultern werde nehmen müssen. Beide Reden tragen unverkennbar die Tendenz, daß das englische Volk den bolschewistischen Bundesgenossen wahrscheinlich bald abschreiben müsse. Wenn die Engländer dann aber wieder so tun, als ob sie durch ihre Luftangriffe auf Deutschland bereits gewissermaßen eine zweite Front geschaffen hätten, von der sie behaupten, daß sie damit die Hälfte der deutschen Jäger vom östlichen Kriegsschauplatz ferngehalten hätten, so kann man darauf nur erwidern, daß die deutsche Luftwaffe im Osten immerhin stark genug war, im bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges mehr als 15.000 sowjetische Flugzeuge zu vernichten.

Die Rede des Führers ist bestimmt nicht dazu angetan, die britischen Befürchtungen hinsichtlich des weiteren Widerstandes der Sowjetunion zu zerstreuen. Im Gegenteil: Adolf Hitler hat den Stalinschen Lügennebel kräftig zerstört und der Welt die Wahrheit über die Kriegslage im Ostea unterbreitet. Gegenüber dem gegnerischen Geschrei von einem Scheitern des deutschen Blitzkrieges in der Sowjetunion hat Adolf Hitler, ohne sich den nicht von uns stammenden Begriff Blitzkrieg zueignen zu machen, die unbestreitbare These aufgestellt, daß noch niemals ein Riesenreich in kürzerer Zeit zertrümmt und niedergeschlagen worden ist, als die Sowjetunion in diesem Kriege.

Was die Kriegsaussichten allgemein angeht, so hat der Führer den Engländern, die noch immer auf einen Zusammenbruch Deutschlands nach dem Muster des Weltkrieges hoffen, klargemacht, daß sich ein November 1918 niemals wiederholen kann.

Mit Adolf Hitler weiß das ganze deutsche Volk, was in diesem Kriege auf dem Spiele steht, daß es um Sein oder Nichtsein, ja um das Schicksal Deutschlands und Europas während der nächsten tausend Jahre geht. Und es wird der schönste Augenblick für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sein, wenn es nach siegreicher Beendigung dieses vom internationalen Judentum und seinen Steigbügelhaltern angezettelten Krieges dann auch den Weltkriegsgefallenen die stolzen Worte zurufen kann: »Kameraden, Ihr habt doch gesiegt!«

Finnlands Antwort

(Fortsetzung von Seite 1)

»Die Vereinigten Staaten, die ein mächtiges, von zwei Weltmeeren geschütztes und von zahlreichen, sogar Tausende von Meilen vom Mutterland entfernt gelegenen Stützpunkten gesichertes Reich ausmachen, können von der finnischen Wehrmacht nicht bedroht werden. Die finnische Regierung kann auch nicht der Ansicht sein, daß die Besetzung solcher Gebiete durch finnische Truppen, von denen aus die finnische Sicherheit fortlaufend bedroht wurde, im Widerspruch mit den Anforderungen der amerikanischen Sicherheit stehen könnte.«

»Aber die Sorge der Vereinigten Staaten über ihre eigene Sicherheit gibt Finnland das Recht, bei der Regierung und dem Volk der Vereinigten Staaten Verständnis dafür zu erwarten, daß Finnland sein Leben beschützen, seine Sicherheit erhöhe und seine alte demokratische Freiheit verteidigen will, wo Finnland in einer Zeitspanne von nicht einmal zwei Jahren in zwei verschiedenen Phasen durch das mächtige bolschewistische Regime Gegenstand eines unberechtigten und bewaffneten Angriffes wurde, ohne daß Amerika oder irgend ein anderes Land diesen verhindern oder Garantien dafür geben konnte, daß sich diese Angriffe nicht mehr wiederholen.«

Die finnische Regierung weist sodann die Auffassung der Vereinigten Staaten zurück, daß die Handlungsfreiheit oder gar die Unabhängigkeit Finlands von deutscher Seite bedroht seien.

»Es ist ohne weiteres klar, was für eine ungeheure Bedeutung für Finnland darin liegt, daß, während Finnland in einem fortgesetzten Verteidigungskrieg gegen die Sowjetunion geraten ist, gleichzeitig auch Deutschland gegen diesen Feind Finlands Krieg führt. Da die von der Sowjetunion gegen Finnland geplanten Angriffsvorbereitungen bekannt sind, die dieses Land nach dem Moskauer Frieden erneut traf und die es auch in gesteigertem Tempo ausführte, und wenn man in Betracht zieht, daß die ungeheuer große Industrie Rußlands vollständig von der Herstellung von Kriegsmaterial in Anspruch genommen wurde, so besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß

ein neuer Krieg, in dem Finnland wiederum allein gestanden hätte, die Vernichtung Finlands und aller nordischen Länder bedeutet hätte.«

Die finnische Antwortnote schließt dann mit der Feststellung, daß Finnland in seinem Kampf ums Dasein keine Verpflichtungen eingehen könne, die eine Gefährdung der Sicherheitsinteressen des Landes durch künstliche Unterbrechung

oder durch Zunichtemachung völlig berechtigter militärischer Operationen bedeuten.

»Wenn man sich die unermeßlichen Prüfungen und Leiden vor Augen hält, die Menschheit heute zu ertragen hat und die Aufmerksamkeit feststellt, die die Regierung der USA in der jetzigen Lage den verschiedenen Schicksalsfragen eines kleinen Landes widmet, kommt der

Gedanke auf, daß die große Aufgabe, die die Vorsehung in der jetzigen Lage zur Besserung der augenblicklichen Verhältnisse und zur Erleichterung des Schicksals von Millionen von Menschen den Vereinigten Staaten gegeben hat, die Zustandekommen einer solchen dauerhaften zwischenvölkischen Rechtsordnung wäre, in der auch ein kleines Volk seine Existenz als gesichert betrachten könnte.«

Mitten durch feindliche Kolonnen

Der Panthersprung des Obersten Lutz — Der Feind wird abgeriegelt — Ein Beispiel vom Draufgängertum unserer Panzerverbände

Von Kriegsberichter Paul Drobig

Das Draufgängertum der deutschen Panzerverbände, der Zietgeist der modernen Waffe dieses Krieges, konnte nach dem erneuten Antreten sich so auswirken, wie es sich jeder Soldat wünscht. Nachdem die »Gespensterdivision« den Übergang über die Desna erzwungen und die tiefgestaffelten Verteidigungsanlagen durchbrochen hatte, zogen wir trotz der überaus schlechten Wege zügig vorwärts. Die Kampfgruppe Lutz leistete sich am dritten Tag einen Vorstoß, den man nicht anders als einen Panthersprung bezeichnen kann. Die Kampfgruppe hat sich dabei einige Husarenstücke geleistet, die wert sind, festgehalten zu werden.

Wir traten um 14 Uhr von der großen Rollbahn nach Moskau quer durch das Gelände an, schlugen die Sowjets in die Flucht und drangen überraschend in eine wichtige Ortschaft ein. Dieser erste Vorstoß war nur durch die feine Maßarbeit der Stukas möglich. Genau einige hundert Meter vor unseren ersten Panzern stürzten sie wie die Raubvögel senkrecht mit furchterregendem Geheul hinab und luden ihren Segen haargenau in die Feldstellungen ab. Durch die sengende Hitze der brennenden Häuser tasteten sich unsere Fahrzeuge vorsichtig vorwärts, geschickt durch die Minensperren gelöst.

Dann saßen die Schützen auf den Panzern auf; der nächtliche Vorstoß konnte starten. Wir rollten, selbst als feindliche Panzer und Artillerie uns durch einen Flankenstoß aufzuhalten versuchten.

Der Übergang über die Bahnlinie war nicht ungefährlich, da ein Flieger in letzter Sekunde einen Munitionszug in Brand werfen konnte, aus dem die detonierende Munition nur so herausprasselte. Hier bot sich uns ein Feuerwerk, wie es der beste Pyrotechniker nicht abwechslungsreicher hätte zusammenstellen können. Die Dunkelheit hatte sich schnell über die steppenartige Landschaft gelegt. Am Horizont sprudelten die explodierenden Geschosse aus der langen Trümmerreihe des Zuges heraus. An einzelnen Stellen zischte fontänenartig die Leuchtspur zu einer dunklen Wolkenwand empor; rote, grüne und weiße Schnüre perlen sich am Himmel an, zerfallen, um in anderer Richtung wieder hochzusteigen. Und schmenhaft heben sich die vorwärtsdringenden Panzer mit den aufgesessenen, sich an das Fahrzeug duckenden Schützen und die anderen Fahrzeuge, die Geschützrohre der Artillerie, der Panzerjäger und der Flak von der Feuerwand des brennenden Zuges ab.

Die Division geistert über die Fluren durch die Nacht!

Wir stoßen auf einer Querstraße in eine fahrende Kolonne hinein. Es sind Sowjets, die nicht merken, daß die Deutschen, ihrem grimmigen Feind, das Vorfahrtrecht einräumen! Die Spitze braust weiter, bis wir durch starke Feindwiderstand zum Halten und zum »Einigen« gezwungen werden. Der Truppenführer läßt die Häupter seiner Lieben zählen. Zu unserem großen Erstaunen fehlt eine Kompanie, die anscheinend vor den Sowjets »abgehängt« worden war, statt dessen haben sich aber mehrere Feindfahrzeuge unser Kolonnen angeschlossen, im Glauben, ihre Kameraden vor sich zu haben.

Was so die Dunkelheit für ein Durcheinander schaffen kann: Wir können durch diesen Irrtum wenigstens wieder richtig auftanken.

Aber wo ist unser fehlender Haufen? Hat ihn der Bolschewist geschnappt? Einige Panzer werden zu einer »Schublokomotive« zusammenge stellt und zurückgeschickt. Die Männer haben anscheinend den Teufel im Leib oder machen dem Namen ihrer Division Ehre. Sie geistern los, treiben sich zwischen den feindlichen Fahrzeugen herum, ziehen die fehlenden Züge langsam, aber ohne jeden Verlust heraus und weisen ihnen den richtigen Weg. Großes Hallo im Igel, als sie nacheinander in den Kreis der Eingeschlossenen einziehen und als will-

komme Verstärkung in die Verteidigungssront eingegliedert werden können.

Dieser Panthersprung, gleichsam über die ziehenden Kolonnen der Bolschewiken hinweg, stiftete beim Gegner heillose Verwirrung an. Er merkte bald nach Mitternacht, daß ihm die Kehle zugeschnürt werden sollte, und versuchte noch in der Nacht, sich durch einen Angriff Luft zu verschaffen. Vergebliche Mühe! Wir sind darauf vorbereitet. Der Mond war inzwischen durchgebrochen und beleuchtete wie auf Bestellung das weite Vorfeld.

Gellend schallt uns das Hurra der Sowjets entgegen, als sie zum Angriff ansetzen, aber die Männer an den MGs und in den Panzern verlieren nicht die Ruhe. Sie lassen die Wellen bis auf fünfzig Meter herankommen, bedenklich nahe, aber dann fegen unsere Garben in die Reihen hinein, daß drüben alles wie

hingemäht umsinkt. Wo immer sich etwas regt, wird das MG hineingehalten. Eine knappe Stunde dauert dieser Durchbruchsversuch dann ist er mit großen Verlusten für die Gegner zusammengebrochen, ohne daß uns ein einziger Kamerad ausfällt. Drei Stunden darf auf versuchen die Sowjets nochmals durchzukommen, aber wieder sinken die Angreifer in ihrem Blute zusammen, wieder deutet das Schreien und Wimmern an, daß sie blutige Verluste erlitten haben.

Der Riegel ist vorgeschoben. Das Korps kann geschlossen vorziehen. Der nächste Tag bringt die Vernichtung einer bolschewistischen Division.

Der Panthersprung hat sich gelohnt. Am nächsten Tag kann der Ring um einen ganz großen Kessel geschlossen werden. (PK.)

Verzweifelte Lage in Leningrad

Das Volk stirbt in Massen dahin — Amerikanischer Bericht

New York, 12. November.

Ein Blatt des mittleren Westens bringt eine Schilderung seines Berichterstatters von der finnischen Front vor Leningrad. Der Amerikaner hat sich selbst mit sowjetischen Gefangenen unterhalten. Sie hätten über die Lage in Leningrad ausgesagt, die Bolschewisten seien bereits dermaßen demoralisiert, daß sie alle zwei Tage abgelöst werden müßten. Ein Gefangener, der im Zivilberuf Kraftfahrer bei der Treugolnik-Gummifabrik in Leningrad war, erzählte, die Fabrik sei Anfang Oktober zerstört worden. Daraufhin seien sämtliche Arbeiter sofort eingezogen und jenen Truppenteilen zugewiesen, die schwerste Verluste erlitten hätten. Durch Luftangriffe sei im Sep-

tember eine Reihe von Getreidesilos im Leningrader Hafen zerstört worden, worauf die Brotrationen reduziert wurden. Nur Sowjetoffiziere erhielten nach wie vor 200 Gramm je Tag. Seit September seien keine Kartoffeln zu erhalten gewesen, ebenso kein Gemüse, Fleisch schon nicht mehr seit Kriegsbeginn. Obgleich die Leningrader Bevölkerung langsam verhungere, bestehne keine Wahrscheinlichkeit für eine Revolte, da das Volk vollständig ausgemergelt sei. Die Menschen stürben in Massen dahin.

Der amerikanische Berichterstatter verzeichnet auch, daß die Bolschewisten Explosivgeschosse benutzen, wie sie sonst nur auf Großwildjagd angewendet werden.

Glückwunsch des Führers

Berlin, 12. November.

Der Führer hat dem König von Italien zum Geburtstage seine Glückwünsche mit nachstehendem Telegramm übermittelt:

»Eurer Majestät spreche ich zum Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche aus. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Eurer Majestät persönliches Wohlergehen verbinde ich mein Vertrauen in den Sieg unserer gemeinsamen Waffen und in das weitere Blühen und Gedeihen des verbündeten italienischen Volkes. — Adolf Hitler.«

Motorisierte Feindabteilung vernichtet

Berlin, 12. November.

Bei einem Erkundungsvorstoß deutscher Sturmgeschütze im Süden der Ostfront erreichte den Führer der kleinen Einheit, die nur über eine schwache Infanteriesicherung in Stärke von einem Feldwebel und fünf Mann verfügte, die Meldung vom Anmarsch stärkerer sowjetischer Kolonnen. Kurz entschlossen fuhr er mit seinen Sturmgeschützen weiter und stieß nach kurzer Zeit auf die gemeldete motorisierte Kolonne der Sowjets, die er durch einige wohlgezielte Schüsse zum Stehen brachte. Vergeblich setzten die sowjetischen Infanteristen zum Gegenstoß an. Die anstürmenden Reihen brachen im Schnellfeuer der Sturmgeschütze zusammen. Als die Bolschewisten darauf mit ihren restlichen Fahrzeugen in voller Fahrt zu beiden Seiten der Straße an den Sturmgeschützen vorbeizukommen versuchten, traf sie die völlige Vernichtung. Ein Kraftwagen nach dem anderen blieb brennend auf der Straße liegen. Mit dem letzten Schuß im Rohr kehrten die Sturmgeschütze von dem Erkundungsauftrag zurück, bei dem sie 150 Fahrzeuge der Bolschewisten zerstörten, über 100 Bolschewisten töteten oder verwundeten und 200 Gefangene einbrachten.

Höchste Zeit zur Pflichterfüllung. Der Staatspräsident des Protektorats Böhmen-Mähren Dr. Hacha richtete an das tschechische Volk einen Rundfunkappell, in dem er erklärte, daß es für die Tschechen höchste Zeit sei, männlich und entschlossen an die Erfüllung der Pflichten dem Reich gegenüber heranzugehen. Dr. Hacha schloß seinen Appell mit dem Hinweis darauf, daß heute nicht nur das Schicksal einzelner, sondern das des ganzen tschechischen Volkes auf dem Spiel stehe.

Sinkende Londoner Moral. Die Madrider Zeitung »Arriba« stellt fest, daß die Moral der Londoner Bevölkerung, vor allem der Jugend, seit Kriegsbeginn sehr gesunken sei. Spielclubs, unter deren Namen sich alle möglichen verbotenen Umtreiber verbergen, seien wie Pilze aus der Erde geschossen. Ferner hätten sich regelrechte Verbrecherbanden gebildet, die mit modernsten Waffen ausgerüstet seien.

Portorico wehrt sich gegen Roosevelts Gepläne. Wie aus San Juan (Portorico) gemeldet wird, lehnte das dortige Abgeordnetenhaus einen »Vorschlag« des Kriegsministers Stimson ab, wonach Roosevelt ermächtigt werden soll, unter gewissen Voraussetzungen über das Inselgebiet das Kriegsrecht zu verhängen.

Neue Transatlantik-Fluglinie. Am Montag fand der erste Versuchsflug auf der neuen amerikanischen Transatlantik-Fluglinie statt, die von New York über Portorico, Trinidad, Natal in Brasilien nach Lagos in Nigeria und Leopoldville in Belgisch-Kongo führt. Die Gesamtstrecke beträgt fast 15.000 Kilometer. Der regelmäßige Flugdienst soll Ende November aufgenommen werden.

Amokläufer in den Straßen Londons. Ein sonderbarer Fall von Amoklauf hat sich in den Straßen der britischen Hauptstadt zugegriffen. Ein Wahnsinniger fuhr in einem Auto durch die Straßen und feuerte mit einer Maschinenpistole auf die Passanten, wobei zwei Menschen getötet und sieben verletzt wurden. Obwohl die Polizei ein Rekordauflage auf die Beine brachte, war sie bisher nicht instand, den Mann einzufangen.

Beschlagnahme von USA-Küstenschiffen. Eine Washingtoner Meldung zufolge hat das Bundesseefahrtamt mit der Beschlagnahme einer großen Zahl von Fahrzeugen der Küstenschiffahrt begonnen.

Der Prozess um Josef Orník

Die Rechtssprechung ist immer ein Spiegel der Zeit und der geschichtlichen Vorgänge, die dem Zeitgeschehen ihren Stempel aufdrücken. Aus den Rechtsurteilen lassen sich Sinn, Charakter und Wesenszug der Machthaber und ihre Auffassung von Recht und Gerechtigkeit erkennen; sie zeigt auch, welche Weisungen aus Belgrad in den beiden letzten Jahrzehnten gekommen waren und welchen Standpunkt die »Hüter des Rechtes« uns Untersteirern gegenüber, gestützt auf Paragraphe und Bajonette, damals eingenommen haben.

Einer der verdienstvollsten Männer der Untersteiermark war der weit über die Grenzen unserer engeren Heimat bekannte Bürgermeister von Pettau, Josef Orník. Was dieser tüchtige, umsichtige, durch und durch deutsche und selbstlose Mann für die Stadt Pettau und den ganzen Bezirk geleistet hat, ist an dieser Stelle erst kürzlich eingehend gewürdigt worden. Orník war Führer und Betreuer und kannte keinen Unterschied zwischen der heimatreuen Landbevölkerung und den deutschen Bürgern. Er sorgte für alle, die guten Willens waren. Als Gründer und Leiter der Štajerc-Bewegung vermittelte er die Segnungen des deutschen Aufbaues nicht nur der deutschen Stadt Pettau, er sorgte dafür, daß die Früchte deutschen Schaffens auch dem letzten Winzerhaus in der Kolos zugute kamen, er baute Wege und Brücken, schuf landwirtschaftliche Organisationen, mühete sich um die Ärmsten der Armen, um die Winzer, und bewies durch seine Arbeit und seine Erfolge, daß der Kampf um die Seele des untersteirischen Bauern und Arbeiters eine naturgewollte Aufgabe ist, die auch glößt werden kann.

Als dann der Sturm des Spätherbstes 1948 so vieles Aufgebaute niederriß, mußte Orník seine heißgeliebte Heimat verlassen. Er ging nach Graz ins Exil. Kaum war er außer Landes, kamen die Ratten aus den Löhern, seine Feinde, die Feinde des untersteirischen Volkes, und suchten und forschten, wie sie ihm ein Leid zufügen, ihn wenigstens in seiner materiellen Existenz vernichten könnten. Wer sucht, der findet. Ein Advokat, der zugleich neuer Bürgermeister war, und ein für politische Prozesse gegen Deutsche eigens geschaffener Richtersenat, dessen Mitglieder uns noch in lebhafter Erinnerung sind, waren bald gefunden. Und dann nahm ein Prozeß seinen Lauf, der aufzeigte, wie man das Schicksal eines verdienten Mannes und seiner Familie mit pseudowissenschaftlichem Jonglieren und Verdrehen einiger Paragraphe aufs Spiel setzen kann.

Orník war als Bürgermeister auch Obmann des Direktionsrates der Pettau Sparkasse gewesen. Diese Sparkasse hatte während des Weltkrieges — wie jede andere Geldanstalt — Kriegsanleihe gezeichnet. Das war selbstverständliche Pflicht dem Staat gegenüber, der sich in Not befand. Gezeichnet wurden etwas über sechs Millionen Kronen. Bei den Beschlüsseßungen über die einzelnen Zeichnungen sollen die Sitzungsprotokolle formal nicht richtig verfaßt worden sein. Diese Protokolle hatte selbstverständlich nicht Orník zu schreiben und er hatte für sie auch nicht die Verantwortung zu tragen. Trotzdem klagte man Orník, und der berüchtigte Senat verurteilte ihn auch prompt auf Zahlung der ganzen Kriegsanleihe in der Höhe von mehr als sechs Millionen Kronen, damals ein Betrag, den Orník niehals hätte zahlen können.

Das Gericht übersah geflissentlich, daß der Gemeinderat als dem Direktionsausschuß übergeordnetes Aufsichtsorgan jede einzelne Zeichnung an Kriegsanleihe ausdrücklich genehmigt und die Statthalterei als Aufsichtsbehörde den Auftrag zur Zeichnung gegeben hatte. Einige Paragraphe, einige hohle Phrasen und das Urteil war geschrieben. Das Berufungsgericht in Laibach bestätigte das krasse Fehlurteil. Erst beim Obersten Gerichtsgericht in Agram, also in Kro-

Die Kaiserdeputation im Mai 1918

Deutscher Behauptungswille und unterländisches Heimatgefühl im Kampf gegen den Panslawismus

Mit der Maideklaration, die in der letzten Sonntagsfolge der »Marburger Zeitung« entsprechend gekennzeichnet und gebräucht wurde, hatte es der Totengräber des slowenischen Volkes, Korošetz, unternommen, an den Grundfesten der alten Monarchie und damit auch des Zusammenlebens der Völker im Südosten unter deutscher Führung zu rütteln, und er wagte es auch mit allen Mitteln von Verführung, Terror und bewußter Fälschung den Eindruck zu erwecken, als ob auch der untersteirische Bauer für diese Wühlarbeit gewonnen sei. Da ging ein Sturm der Entrüstung durch das Land und die Vertreter beider Sprachen waren sich einig in der Erkenntnis von der Notwendigkeit einer machtvollen Gegendemonstration. Der Pettau Bürgermeister Orník stellte sich an die Spitze der Bewegung und ver einbarte im Namen der Untersteiermark mit den Vertretern von Kärnten, Krain, Gottschee, Triest und dem Küstenland eine Audienz beim Kaiser durchzusetzen.

Es lohnt sich, diese Audienz und deren Verlauf ins Gedächtnis zurückzurufen, nicht etwa, weil sie ein irgendwie bedeutendes Ergebnis gehabt hätte — die Wiener Kreise waren ja damals gar nicht mehr imstande, das völkische Problem überhaupt noch zu sehen und glaubten durch Nachgeben die Hochväter milde stimmen zu können. Es lohnt sich vielmehr deshalb an diese Deputation zu erinnern, weil sie die letzte machtvolle Kundgebung deutschen Behauptungswillens und unterländischen Heimatgefühls in der Monarchie darstellt. Schwer genug war es schon, an den Hof überhaupt heranzukommen. Nur der verbißenen Energie Orníks gelang es mit Unterstützung des damaligen Wiener Bürgermeisters Weißkirchner, die Audienz durchzusetzen.

Wirklich zu Herzen gehend sind die beschwörenden Worte, die die Vertreter der Steiermark an den Kaiser richteten. Das ganze deutsche Leid, die ganze Erbitterung über den immer offener zutage tretenden Verrat der regierenden Stellen kamen da zum Ausdruck. Ein einziger letzter Mahnruf zur Umkehr waren diese Ansprachen, ein letzter Appell an die Verantwortlichen dieses Staates, in dieser Stunde höchster Gefahr der deutschen Tradition und Verpflichtung der Monarchie wieder bewußt zu werden und damit den Zusammenbruch zu verhüten.

Linhart, der Herausgeber des »Štajerc«, sprach im Namen der gleichnamigen Partei. Aus seiner Rede wollen wir nur folgende Sätze entnehmen:

»Jetzt, da der innere Feind seine gefährlichen Absichten verwirklicht, ist unsere Arbeit doppelt schwer, doch wir leisten sie guten Willens weiter. Nicht ein einziger Punkt unseres Programms wurde geändert, und mächtig stellen sich unsere untersteirischen Bauern gegen die jugoslawische Gefahr, so lange es geht. Majestät, bis nicht unsere Kräfte erlahmen. Wir brauchen aber dringend eine moralische Stütze in der Form eines kaiserlichen Wortes. Dieses Wort wird unser Schwert sein im Kampf gegen die jugoslawische Revolution, die sich im Süden des Reiches vorbereitet. Sprechen sie dieses Wort, Majestät, und die Gefahr wird gebannt sein...«

Bürgermeister Orník sprach für die ganze Untersteiermark. Er schilderte den hohen Grad, den die volksfremde Verhetzung schon erreicht hat und führte dann aus:

»Nicht immer war es so, Majestät! Mehr als ein Jahrtausend lebten Deutsche und Slaven friedlich miteinander, mehr als siebenhundert Jahre unter dem Hause Habsburg. Erst seit 30 bis 40 Jahren ist eine stets zunehmende Spannung zu bemerken, die, ausgehend von panslawistischen Ideen, schließlich in der Maideklaration ausklingt. Großslawische Propheten haben sich ein Königreich Jugoslawien erdacht, das sich zwischen Wien und Triest einnistet soll, um so den Lebensnerv unseres Staates zu vernichten...«

Ich habe der Opfer gedacht, die das heute hier vertretene Volk dem Vaterland brachte. Es waren Opfer an Geld zur rechten Stunde, aber noch schwerere Opfer bringt es am Bestande des Volkes. Prächtige Regimenter vertritt diese Abordnung hier: 87, 47, 26, Pionier 3, Sapour 3 und die freiwillig aus dem Volk hervorgegangenen Schützen 4...

Majestät, wir erwarten Hilfe vom Parlament, doch vergeblich!

Nun hat uns unser Volk geschickt, um von Eurer Majestät ein Machtwort zu erbitten, daß diesen, die Einheit der Monarchie zerstörenden Umtrieben ein sofortiges Ende gemacht werde. Majestät! Vom Parlament haben wir nichts zu erwarten,

denn dies ist ein Haus ewigen Zerwürfnisses...«

Nun, »Majestät« hat dieses ersehnte Wort nicht gesprochen. Die Abordnung wurde mit höflichen Worten nach Hause geschickt und die Geschichte nahm ihren Lauf. Wie wir Heutigen sehen, die den herrlichen Wiederaufstieg erleben dürfen, hatte auch dies seinen Sinn; denn die alte Monarchie hatte sich durch die verfehlte Politik der letzten Jahrzehnte schon das eigene Grab geschauft und der Waffenruh der Armee war nur noch das letzte Aufblitzen, letztes, heroisches Aufleuchten des alten Glanzes. Im Innern war die Monarchie schon so zerstört, daß Politiker wie Korošetz und seine Gesinnungsgenossen genügten, um sie endgültig zu Fall zu bringen. Und auch sie waren nur ein Teil jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft; durch ihre Verräte wurden sie mit die Wegbereiter Großdeutschlands im Südosten...

Die vorstehenden Erinnerungen verdanken wir dem vielfach bewährten Volksstumsvorkämpfer Direktor Hermann Kersche, dem einzigen noch lebenden der sechs Pettau, die an der Kaiserdeputation teilnahmen.

Rudolf Kraker.

Das Echo der Führerrede in der Sobranie

Die deutsch-bulgarische Freundschaft

Sofia, 12. November.

In der Aussprache der Sobranie über die allgemeine Politik der bulgarischen Regierung führte der stellvertretende Vorsitzende der Sobranie Pescheff die Rede des Führers vom 4. Mai an, in der Adolf Hitler von der Wiedergutmachung des an Bulgarien verübten Unrechts gesprochen hatte. Dies seien, so erklärte der Redner, nicht nur Worte gewesen, das sei eine politische Verpflichtung des größten politischen Führers der Gegenwart, des Schöpfers der Ereignisse der jetzigen Epoche, des Menschen gewesen, der die Macht des Dritten Reiches verkörpere. Diese Rede sei eine öffentlich-rechtliche Erklärung, eine Anerkennung des bulgarischen Rechts. Die Ausführungen des Redners wurden von der Sobranie mit langanhaltendem, stürmischem Beifall aufgenommen.

Der Abgeordnete Dr. Schischkoff betonte u. a., daß die Außenpolitik Bulgariens seit zwanzig Jahren auf der aufrichtigen Freundschaft mit Deutschland beruhe. England sei nie der Freund Bulgariens gewesen und werde es nie sein. Ferner hielt er eine Überprüfung der Beziehungen zur Sowjetunion für notwendig, da heute die Komintern der Sowjetstaat sei.

Versammlungen in der Untersteiermark

In der Folge der Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes finden heute, Donnerstag in den Kreisen Cilli und Pettau in folgenden Ortsgruppen Versammlungen statt:

Leutsch (Karnika), Beginn 18 Uhr, Redner Kam. Perissich;

Erlachstein (Grobelno), Beginn 18 Uhr, Redner Kam. Vogl;

Großsonntag (Leonhard), Beginn 16.30 Uhr, Redner Kam. Artenjak;

Großsonntag (Osluschozen), Beginn 16.30 Uhr, Redner Kam. Goschnigg;

Großsonntag (Wibschawetz), Beginn 18 Uhr, Redner Kam. Artenjak;

Großsonntag (Löschitz), Beginn 18 Uhr, Redner Kam. Goschnigg;

Großsonntag (Runtschen), Beginn 18 Uhr, Redner Kam. Dr. Wessely.

atien, wurden diese beiden jedem Grundsatz von Recht und Gerechtigkeit hohnsprechenden Urteile im Stimmverhältnis 3:2 verworfen, und nach jahrelangem Bangen konnte ein altgewordener Mann, der mit letztem Einsatz seiner Kräfte gegen dieses Unrecht anzukämpfen gezwungen war, das drohende Unheil von sich und seiner Familie abgewendet sehen.

Die Befreiung seiner Heimat erlebte Orník nicht mehr. Ein letztes Mal, als er vor seinem Tode von seiner Heimat Abschied nehmen wollte, wurde er durch Revolverschüsse in das von ihm bewohnte Zimmer für immer aus Pettau vertrieben.

Bald werden deutsche Richter im Un-

terland deutsches Recht sprechen. Das deutsche Recht ist nach nationalsozialistischer Weltanschauung unlöslich mit dem Volke verbunden, es urteilt stets gerecht, jedoch auch unerbittlich hart dann, wenn es sich um das Wohl der Volksgemeinschaft und um den Schutz gegen Schädlinge im Inneren oder gegen Feinde von außen handelt. Die Wahrer deutschen Rechtes werden ohne kleinliche Rachsucht jenem Gedanken dienen, den Josef Orník schon damals gepflanzt hat, als er fühlte, daß der Untersteirer, ob Städter oder Bauer, demselben Volk angehört und, verbunden durch das gleiche Blut, nur einem zu leben und dienen hat: der Heimat und dem großen deutschen Vaterland.

Dr. Blanke.

An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Anderungen der Anschrift

(Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG« Vertriebsabteilung

Auch die Heimat hilft am Endsieg mit!

Sie gibt ihr Opfer bei der

Reichsstrassensammlung am 15. und 16. November!

VOLK und KULTUR

Gottfried Wilhelm Leibniz

Das universalste Genie deutscher Geistesgeschichte

Es ist eines der größten Wunder der an Mannigfaltigkeit so unerschöpflich reichen deutschen Geschichte, daß am Schluß und unmittelbar nach Beendigung des Reichs in die tiefsten Gründe seines materiellen und seelischen Daseins erschütternden Dreißigjährigen Krieges eine lange Kette musikalischer, dichterischer und philosophischer Genies hervorbricht, die das schwarze Dunkel des Daseins wie leuchtende Sterne erhellen und ihren Glanz über die ganze Kulturwelt breiten. Zu diesem Gestirn gehört in erster Linie der 1646 in Leipzig geborene Gottfried Wilhelm Leibniz, das universalste Genie seit Aristoteles. Die Welt kennt ihn gemeinhin nur als Weltweisen. Er aber war Philosoph, Mathematiker, Physiker, Techniker, Geschichts- und Sprachforscher, Jurist und politischer Schriftsteller in einer Person, ein Polyhistor einmaliger Art, dessen Gehirn scheinbar mühelos und unbeschränkt alle Disziplinen der Wissenschaft und des praktischen Lebens meisteerte.

Nach Erlangung der juristischen Doktorwürde geht Leibniz 1670 als Rat an das Revisionsgericht in Mainz. Hier beobachtet er mit Sorge, wie Ludwig XIV. als ewige Bedrohung Deutschlands neue Pläne schmiedet. Im Einverständnis mit dem Kurfürsten Philipp von Mainz begibt sich Leibniz an den Hof des «Sonnenkönigs» und versucht, diesen zur Eroberung von Ägypten zu bewegen, um ihn von seinen Absichten gegen Deutschland wegzuwenden. Das Projekt scheitert. Leibniz ist dann noch in mancherlei Missionen an in- und ausländischen Höfen, bis er von dem Herzog Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg als Rat und Bibliothekar nach Hannover gerufen wird. Hier entfaltet er den umfassendsten Briefwechsel, den jemals eine Persönlichkeit geführt hat. Eine wahrhafte Enzyklopädie des Wissens geht auf diese Weise von ihm aus. Er befürchtet alle Geister seiner Zeit, alle Einrichtungen der europäischen Kulturwelt. Sein deutsches Gewissen veranlaßt ihn, auf die Beendigung des Streites der Konfessionen hinzuwirken, da er in der Glaubenszersplitterung eine der erschütterndsten Schwächungen der deutschen Kraft sah. In zahlreichen Kundgebungen verlangte er eine stärkere Entfaltung der nationalen Energien. «Wir Deutschen brauchen unsere Kräfte nicht genug», klagte er. Es sei notwendig, daß wir unsere Nerven anspannen und mit Beiseitigung jeder Privatbehaglichkeit fürs gemeinsame Beste sorgen.

Allerdings setzte Leibniz als erfahrener Politiker sehr geringe Hoffnungen in die Dutzende von Herrschern seines durch den Westfälischen Frieden so sehr zerissen Vaterlandes. So ist es verständlich, daß er sein Hauptaugenmerk auf die Erziehung der Menschen richtet. Er stellte ein großes Kulturideal auf und verkündete, daß alle Fortschritte der Wissenschaft und Technik vereinigt zum Glück

der Menschen führen müßten. Unter Glück verstand er jedoch nicht Glückseligkeit, sondern Glückwürdigkeit. Dadurch unterschied er sich in einschneidender Weise von den englischen Glückseligkeits-Theoretikern, die mit ihren Ansichten bereits soviel Unheil angerichtet hatten. Er trat für die Errichtung von Akademien in der ganzen Kulturwelt ein. Zu seinen begeisterten Anhängern gehörte Prinz Eugen, der das philosophische Hauptwerk Leibniz' in seiner Handschrift wie ein Heiligtum aufbewahrte. Zur praktischen Durchführung kam sein Plan jedoch nur in Berlin im Jahre 1700, wo der kunstsinige spätere König Friedrich I. zur Gründung der Soziätät der Wissenschaften schritt.

Als Philosoph ging Leibniz von der Anschauung aus, daß die Gründe aller Erscheinungen der Welt in einfachen unkörperlichen Wesen, den Monaden (monas = Einheit) zu suchen seien. Seine darauf entwickelte Lehre wird Monadologie im Gegensatz zum Atomismus ge-

nannt, der sich auf die materiell zu begreifenden Atome gründet, und zum Unterschied von der metaphysischen Anschauung von Leibniz materiell fundiert ist. Jede Monade ist ein lebendiger Spiegel des Weltalls, ein in sich geschlossener Mikrokosmos. Leibniz sagt, daß die Welt eine harmonische Ordnung und damit die beste aller möglichen sei. Dieser Anschauung steht auch nicht die Tatsache entgegen, daß es Übel und Gebrechen gebe, denn diese seien nicht etwas Dauerndes und an sich Notwendiges, sondern in der Harmonie des Ganzen aufgelistet.

Als Leibniz siebzig Jahre alt geworden war, hatte er seine Bahn vollendet, er starb zu Hannover am 14. November 1716, also vor 225 Jahren. In der Welt des Geistes stand sein Name schon zu Lebzeiten wie ein unvergängliches Denkmal. In Hannover freilich ging es ihm so, wie es meist allen Propheten in ihrem Vaterlande zu gehen pflegt. Als der große Philosoph zu Grabe getragen wurde, nahm man in der Residenz davon keine Notiz. Außer seinem Freunde und Kollegen Ecard gab ihm niemand das letzte Geleit. Aber sein Geist lebte schon in tausendfältiger Weise im deutschen Volk, und seine Gestalt wird immer größer, je weiter die Geschichte Deutschlands in ihrer Vollendung voranschreitet.

F. O. H. Schulz.

Dem Andenken Gustaf Adolfs

Traditionelle Erinnerungsfeier in Lützen

Am Donnerstag vereinigten sich in dem kleinen Landstädtchen Lützen in der Leipziger Ebene zahlreiche Schweden und Finnen mit deutschen Vertretern, um des großen Schwedenkönigs Gustaf Adolf zu gedenken, der am 6. November 1632 in der Schlacht bei Lützen für das Werk Martin Luthers und für die Glaubensfreiheit den Helden Tod gestorben ist.

In althergebrachter Weise begaben sich die Teilnehmer in geschlossenem Zuge vom Marktplatz zur Gustaf-Adolf-Kapelle, wo in schwedischer und deutscher Sprache ein Feldgottesdienst abgehalten wurde. Im Namen der Lützen-Stiftung überreichte Pfarrer Forell von der schwedischen Viktoria-Gemeinde in Berlin eine Gustaf-Wasa-Bibel, wobei er hervorhob, daß in diesem Jahre diese schwedische Bibelausgabe auf ein 400-jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Anschließend wurde das Andenken Gustaf Adolfs durch Niederlegen von Kränzen am Gedenkstein geehrt. Für das schwedische Volk und die schwedische Armee sprach Legationsrat Oberst de Laval. Er feierte Gustaf Adolf als die größte Gestalt in der schwedischen Geschichte, als den großen Organisator des schwedischen Rechtsstaates, als den geistlichen Feldherrn und den Repräsentanten höchsten Soldatentums. Der Vertreter Finnlands, Korvettenkapitän Grönholm, führte aus, daß der 6. November in Finnland als der Tag Gustaf Adolfs und der «Hakkapelien», der finnischen Regimenter, begangen werde, die Seite an Seite mit deutschen und schwedischen Regimenter unter Gustaf Adolf gegen das kämpften, was der gesunden Entwicklung Europas im Wege stand. Auch heute wieder stünden die finnischen Truppen

Seite an Seite mit der tapferen deutschen Wehrmacht in heroischem Einsatz gegen den Europa bedrohenden Bolschewismus. Ein vierfaches Hurra der Schweden und Finnen ehrte das deutsche Volk und seinen großen Führer.

Regierungspräsident Dr. Sommer, Merseburg, legte einen Kranz namens der Reichsregierung nieder. Er erinnerte ebenfalls an die Waffenbrüderlichkeit der finnischen und deutschen Truppen im Daseinskampf Europas. Heute wie damals handle es sich nicht nur um einen militärischen und politischen, sondern auch um einen geistigen und weltanschaulichen Kampf. Der Regierungspräsident schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die Staatsoberhäupter und Völker Schwedens und Finnlands. Den Kranz der deutschen Wehrmacht legte Generalmajor Krocker nieder.

Mit der traditionellen Nachfeier im historischen «Roten Löwen» schloß der Gedenktag.

Nachgelassene Symphonie Siegfried Wagners

In einem Mannheimer Akademiekonzert gab Karl Elmendorff die erste Gelegenheit, ein Werk öffentlich zu hören, das Heinz Tietjen bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen vor den Mitwirkenden als eine besondere Überraschung aufgeführt hatte, nämlich eine hinterlassene Symphonie Siegfried Wagners, die zwischen den Jahren 1915 und 1927 entstanden ist.

Der Meister des volksnahen Märchentons spricht aus diesem Werk. In einer weitgespannten Form ist eine Fülle reizvoller Einfälle verstreut. In dieser Symphonie werden keine tiefen Probleme gestellt, es gibt keine dramatischen Spannungen, aber es herrscht ein frischer Zug

volksnahe Musizierfreude, ein musikalischer Humor, der entspannt und erfreut. Immer wieder bricht eine derbe Fröhlichkeit durch, die im breiten Scherzo Triumph feiert und einen wirklichen Kontrast zu der herzlich-schlichten Melodik des langsam Satzes und der lyrisch-romantischen Episoden bildet. Das effektvolle Werk wurde von Elmendorff und dem Nationaltheater-Orchester ganz im Geiste dieses Meisters eines volksnahen Musizierstiles erschlossen und löste bei den Zuhörern herzliche Freude und begeisterten Beifall aus.

Karl J. Brinkmann

* + **Grazer Hitler-Jugend in Rom zu Gast.** In Erwiderung einer Deutschlandreise der Musikakademie der italienischen Staatsjugend Gil befindet sich zur Zeit eine 240 Mann starke Musikabteilung der Hitlerjugend mit dem Reichsmusikzug, den Fanfarenzügen Hindenburg und Dortmund, dem Spielmannszug Graz und einem Chor der Berliner Hitler-Jugend auf einer Konzertreise durch Italien. Anläßlich einer Großkundgebung in Rom wurden die deutschen Gäste begeistert gefeiert.

+ **»Auf dem Felde der Ehre.«** Der Kriegs-Sängerchor in Schwelm wurde mit der Uraufführung der Werke »Auf dem Felde der Ehre« und »Heldensinfonie« des westfälischen Komponisten Ferdinand Wilhelm Kranzhofer betraut, der im Norwegenfeldzug gefallen ist.

Blick nach Südosten

o. **Große Begünstigungen für kinderreiche Familien in Bulgarien.** Im bulgarischen Innenministerium ist ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, der eine Reihe von Vergünstigungen für kinderreiche Familien enthält. Pressemeldung zufolge sieht dieser Gesetzentwurf, der noch in dieser Tagung des Sobranje zur Beratung kommen soll, für kinderreiche Familien eine bedeutende Herabsetzung der Schulgelder und der Steuern, die Gewährung zinsloser Darlehen für Landwirte zum Zwecke der Modernisierung der Betriebe, Erhöhung der Gehälter für Staatsbeamte und Angestellte vor.

o. **Wiedereröffnung des Klausenburger Nationaltheaters.** In Klausenburg wurde am Sonntag das ungarische Nationaltheater nach 20 Jahren im Beisein zahlreicher hoher Persönlichkeiten des öffentlichen und künstlerischen Lebens unter feierlichen Äußerlichkeiten wieder eröffnet.

o. **Die Rechtsgrundlagen des deutschen Schulwesens in Rumänien.** Der «Staatsanzeiger» veröffentlicht. Nach einem Dekret über das deutsche Schulwesen in Rumänien hat die Deutsche Volksgruppe in Rumänien das Recht, Volks- und Mittelschulen sowie Erziehungsanstalten jeder Art zu gründen und zu leiten. In ihren Beziehungen zum rumänischen Staat wird die Volksgruppe in Schulangelegenheiten durch die Schulabteilung der Volksgruppen vertreten. Diese Abteilung kann in Übereinstimmung mit dem Unterrichtsministerium Studienprogramme und -verordnungen erlassen und Schulbücher herausgeben.

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(10. Fortsetzung)

Eine Viertelstunde später fuhr Bettie zusammen und blickte sich verstört um. Die «Pinaja» machte in langsamster Fahrt einen Bogen, dann wurde der Rhythmus der Maschine rascher. Wollten sie am Ende schon die Inseln verlassen? «Sie haben mir doch eine Landung versprochen!» rief sie van der Stappen zu. «Was machen Sie denn?»

Jetzt erst bemerkte sie, daß sein und Lens' Gesicht den gleichen undeutbaren Ausdruck trugen. Lens schüttelte leise den Kopf, als wünschte er nicht, daß der Kapitän ihr antworte. Van der Stappen zuckte die Achseln. «Sie wird es ja doch merken, Pieter», knurrte er. «Wir bekommen Sturm, Fräulein Swarth. Möglicherweise sogar einen Taifun. Das Barometer ist beängstigend gefallen — wir müssen sehen, daß wir vorher die freie See erreichen. Wenn es uns hier drinnen erwischte, wird es schlimm.»

Die alte «Pinaja» schütterte unter den gehetzten Stößen ihrer zu äußerster Anstrengung gezwungenen Maschine. Die beiden Männer auf der Brücke steuerten den Kurs, den sie so sacht und vorsichtig heringesucht hatten, mit dreister Si-

cherheit zurück, als sputten sie den Faden der Ariadne auf. Die Ruhe, die von ihnen ausging, besänftigte die Furcht, die sich des Mädchens bemächtigen wollte; sie übertrug sich auch auf die Alfuren, die das Schiff mit hetzenden Griffen in Verteidigungszustand versetzten, indem sie die Luken sicherten. Seile, an denen man sich später entlanghangeln könnte, über das Deck spannten, schwer zu befestigende Dinge kurzerhand über Bord warfen. Bettie bemerkte, durch die unverständliche Erscheinung überrascht und erschreckt, daß das Wasser schaumlos, wie gläsern, an der Bordwand entlangströmte; selbst die breite Bugwelle, die die «Pinaja» aufwarf, trug die gewohnte feine Spitzenhaube nicht. Es war, als fahre man durch Öl. Die Hitze wurde drückend und feucht. Brüste und Rücken der halbnackten Brauen waren dunkel vor Schweiß. Als der grauhaarige Bootsmann sich, ein paar Schritte von Bettie entfernt, für eine Minute veratmend an die Reling lehnte, sah sie unter der zitternden Haut seiner Flanke das überanstrengte Herz pochen.

In scharfem Bogen zog Pieter Lens das alte Schiff um das vorspringende Kap einer großen, dicht bewaldeten, sich zu einem Berg erhebenden Insel herum. Bettie entsann sich von der Einfahrt her dieser Stelle; hier hatte sie das freie Meer aus den Augen verloren, hatte zum erstenmal gespürt, wie sie in das Geheimnis der unbekannten Inselgruppe einzudringen begann. Sie atmete tief auf.

Nun waren sie also draußen; und auf offener See, hatte van der Stappen gemeint, werde auch dieser Taifun dem Schiff so wenig anhaben können, wie jeder andere, den die «Pinaja» bisher überstanden hatte. Gespannt spähte sie voraus, und trotz dem befreiten Gefühl, in Sicherheit zu sein, empfand sie mit bitterem Selbstspott und zugleich mit einer Art von verquälter Befriedigung, daß sie nun doch recht behalten hatte; sie konnte die Aufgabe, die man ihr gestellt hatte, nicht lösen; sie hatte es gleich gewußt, sich lange und schwer überreden lassen, die Sache dennoch anzugehen. Num kam der Taifun, machte jedem weiteren Versuch ein Ende. Vielleicht gar endete in dem Wirbelsturm mehr als nur dieser Versuch? Sie wandte sich, blickte zurück auf die Inseln und Riffe, die noch unbewegt lagen; nur ihre Farben hatten sich verändert; aus dem satten einschmeichelnden Grün war ein unheimliches Violett geworden, für knappe Augenblicke gehört von einem rötlich erschimmernden, gefährdrächtigen Braun. Sie stand, starre, versuchte die schrille Dissonanz der Farben in ihr Gedächtnis zu kernen. Van der Stappen störte sie auf. «Hören Sie denn nicht?» schrie er sie an; «es ist Zeit, daß Sie in Ihre Kammer gehen. Hier oben darf nur bleiben, wer etwas nützen kann.»

Vor dem Unbekannten, nie Erlebten begann sich ihr Körper zu ängstigen. Sie bemerkte, daß fast alle Alfuren das Deck verlassen hatten, und stolperte zum Niedergang. Die Hand schon um das Geländer gekrampft, zögerte sie. Dort unten, in der stickigen Kabine, hocken und warten, bis der Kampf zwischen Schiff und Sturm sich entschied? Ersäuft werden wie eine Ratte, falls die «Pinaja» sank? Und doch war es verlockend, mit der dünnen Schiffswand wenigstens den Anschein eines Schutzes vor dem Taifun zu erlangen. Sie setzte den Fuß auf die oberste Stufe und spürte eine jähre, ungestüme Gegenbewegung. War der Sturm heran?

In diesem Augenblick fühlte das Mädchen etwas, das sie erst viel später zu deuten vermochte: über alle wilde, tierische Angst siegte die Neugier. Einem Taifun begegnen, wahrscheinlich zum einzigen Male im Leben — hoffentlich wimmerte in ihr ein Stimmchen, dem sie brutal die Kehle zudrückte —, einem Taifun begegnen, und ihn nicht sehen? Sie machte kurz kehrt, stieß sich ab, erreichte halb vom Sturm getragen die Leiter, die zur Brücke führte, begann zu klettern. Selbst hier noch, im Windschatten, war die Kraft des Sturms der ihrigen fast überlegen. Sie kämpfte sich hinauf, klammerte sich an etwas Eisernem fest. Vor ihr krümmten und streckten sich im Rinnen gegen den stetig wachsenden Widerstand des Ruders, mit Stricken an die Steuersäule geknüpft, van der Stappen und Lens. Ganz und gar davon beansprucht, die «Pinaja», die trotz Volldampf keinen Meter Fahrt mache, auf Kurs zu halten.

AUS STADT UND LAND

Ich weiß nicht, wie's weitergeht...

Hand aufs Herz, lieber Leser: Dir ist es sicher auch einmal so ergangen wie mir, als... Na, die Sache war so. Ich kam abends heim und wollte meinem kleinen Buben, der eben ins Bett gebracht worden war, noch Gute Nacht sagen. Er empfing mich mit strahlendem Blick und lautem Hallo und bat mich, ihm das Märchen vom »Rumpelstilzchen« zu erzählen. Nun, ich erfüllte den Wunsch.

Das Kind hing an meinen Lippen und verfolgte anfangs mit gespannter Aufmerksamkeit die Geschichte von der Müllerstochter, die aus Stroh pures Gold spinnen sollte. Ich erzählte langsam, allmählich mußte ich kleine Pausen einhalten, um mir zu überlegen, wie die Sache weiterging. Je mehr Pausen, desto öfter und länger gähnte mein Kleiner. Seine Augenlider wurden sichtlich schwerer, immer schwerer, bis das Sandmännchen gesiegt hatte. Ich atmete erleichtert auf. Hier darf ich's ja sagen: ich hätte nicht mehr weiterzählen können.

Du glaubst mir nicht, lieber Leser, wie froh ich bin, daß ich am Samstag und Sonntag Rumpelstilzchen und neun andere schöne Volksmärchen in der Reichstraßensammlung sogar im Westentaschenformat erhalten kann. Dieses Büchlein steck ich mir wirklich in die Westentasche, und wenn ich einmal besonderen Ärger gehabt habe, dann greife ich nach einem meiner Märchenbüchlein und lese das wunderschöne »Es war einmal...«

Der Bann Marburg-Land der Deutschen Jugend berichtet

Am 9. November ist zum ersten Mal die Deutsche Jugend in Frauheim zum Erfassungsappell und zur Führerschulung in Frauenberg angetreten.

Die Jungen sind das erste Mal in Reih und Glied gestanden. Aber bei Sport und Singen machten sie begeistert mit. Nach dreistündigem Dienst wurde beim Deutschen Jugend-Heim in Frauheim die Flagge eingeholt und die Jungen gingen wieder zu ihren Bauernhöfen am Bachern zurück.

In Frauenberg war das letzte Stammkurstschulungslager des Bannes, bei dem bei ganztägiger Schulung die Unterführerschaft in die deutsche Geschichte und die Herkunft des deutschen Volkes eingeführt wurde. Eine Einsatztruppe des Bannstabs übernahm die sportliche Ausbildung und das Singen, so daß reger Be-

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung Theaterring I.

Für die Ringvorstellung am 17. November 1941 »Der Waffenschmied« v. Lortzing sind die Eintrittskarten in der Vorverkaufsstelle des Amtes Volkbildung Tegethoffstraße (Ecke Gerichtshofgasse) abzuholen. Mitgliedsausweise mitbringen. 8703

Das grosse Bekenntnis

Im Kreis Trifail meldeten sich 95.5, im Kreis Rann 97.3 v. H. zum Steirischen Heimatbund

Die Teilnahme an der Aufnahmearbeit in den Steirischen Heimatbund war bekanntlich in allen Kreisen der Untersteiermark überaus rege. Schon in den ersten Tagen, an denen die Aufnahmelisten in den Kreisen vorlagen, meldeten sich Tausende von Untersteirern zum Beitritt in den Steirischen Heimatbund und gaben auf diese Art ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an dem Aufbau des Unterlandes kund. Sie alle hatten den Sinn und Zweck des Steirischen Heimatbundes erkannt und stellten sich dieser Organisation, die sie in der kommenden Zeit politisch und auch wirtschaftlich führen soll, mit Freude und Vertrauen zur Verfügung, um aus der Untersteiermark ein starkes und tatkräftiges Glied der Deutschen Schicksalsgemeinschaft zu machen. Sie alle haben den Segen dieser Gemeinschaft schon längst erkannt und erwarteten mit Ungezügeln die Eingliederung in diesen Bund aller Untersteirer — um so einer gesicherten und schöneren Zukunft entgegen zu gehen.

Anschließend an alle anderen Kreise der Untersteiermark, fand nun in der vergangenen Woche auch in den Kreisen Rann und Trifail die Aufnahmearbeit in den Steirischen Heimatbund statt. Auch hier war der Aufruf, sich durch die Bei-

trieb herrschte und die Jungen nach der Schulung die klare Erkenntnis über den Kampf hatten, in dem das deutsche Volk heute steht.

Großer Dienstappell in Wittmannsberg

Beim Großen Dienstappell der Ortsgruppenführung Wittmannsberg, Kreis Pettau, der unlängst stattfand, dankte der Ortsgruppenführer Haberle allen Amtsträgern für ihren tatkräftigen Einsatz bei der ersten Reichstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk. Es konnte hiebei ein Ergebnis von rund 500 Reichsmark erzielt werden. Dies ist in Anbetracht der minderbemittelten Bevölkerung, die zum großen Teil aus Bauern und Winzern besteht, ein sehr befriedigendes Ergebnis. Der Ortsgruppenführer rief sodann die Amtsträger zu eifrigster Mitarbeit an der Propagandawelle auf und verwies besonders auf die Bedeutung der Mundpropaganda. Nicht nur vor jeder Versammlung müsse diese das Tagesgespräch in der ganzen Ortsgruppe bilden, sondern sie muß auch nachher gründlich besprochen und ihr Gedanken-gut vertieft und gefestigt werden. Sehr eingehend sprach er über die Erlernung und den Gebrauch der deutschen Sprache und forderte die Amtsträger auf, auch hier, wie auf allen anderen Gebieten, der Bevölkerung ein leuchtendes Vorbild zu sein. Nach Besprechung organisatorischer Fragen fand der Dienstappell mit der Führerung seinen Abschluß.

Generalmusikdirektor Karl Fischer holte sich den als Solisten aus der vorsätzlichen Pianistenschule des Salzburger Mozarteums hervorgegangenen jungen Franz Gmachl, der seinen immer mehr erstaunten Zuhörern Liszt's Konzert in Es für Klavier und Orchester mit faszinierender Begabung spielte.

Ottorino Respighis »Römische Piniene» bestachen ebenso durch ihren südlichen Klangzauber wie durch die sinnlich-farbige Wiedergabe des an diesem Abend sich selbst übertreffenden Städtischen Orchesters. Anton Dvořák's in Graz noch nicht gehörte »Viertes« in G, op. 88, erwies aufs neue die hohen Grade dieses musikalischen Epikers, aber auch seine innige Verbundenheit mit dem unterirdischen Strom deutscher Kultur, deren breite Wogen auch hier das Schifflein nationaler Sonderheit auf starkem Rücken tragen.

Was sich im größeren Rahmen der beiden Symphoniekonzerte zeigte, zeigte sich auch an den beiden Kammermusikabenden in erfreulichem Ausmaß: Beweglichkeit und Differenzierung.

Das Mozarteums-Quartett (Salzburg), Georg Steiner, Christa Richter, Kurt Schäffer und Georg Weigl spielten ihrer angestammten Hörserschar — die Karten waren im Nu verkauft — Mozarts Jagdkonzert mit allem Zauber ihrer edlen Instrumente. In Ermano Wolf-Ferraris Streichquartett in e, op. 23, das erstmalig in Graz erklang, hob der kun-

Schritten voran. Alle Dienststellen sind vollbeschäftigt. Vor allem ist die Tätigkeit des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund zu erwähnen, die in kurzer Zeit 717 Bedürftige betreute. Es wurde damit manches durch die bisherigen sozialen Verhältnisse verschuldet Elend beseitigt oder gemildert. Auch den Leistungen und Bestrebungen der Hilfsstelle für Mutter und Kind wird von Seiten der Bevölkerung großes Verständnis entgegengebracht und die Wohltaten dieses Amtes mit Dankbarkeit aufgenommen.

Die Sprachkurse hatten sich einer sehr großen Inanspruchnahme zu erfreuen. Es beteiligen sich an diesen Kursen nicht nur Jugendliche, sondern auch viele Erwachsene, die die Mühe nicht scheuen, nach getaner Arbeit abends die deutsche Sprache zu erlernen, um mit der Kenntnis dieser Sprache dem Deutschen Reich ein vollwertiger Bürger sein zu können.

Erste Bestätigungsfeier im Untergau Cilli

Am 8. und 9. November bekamen 70 Mädel- und Jungmädelführerinnen des Untergaues Cilli in einer Wochenendschulung Anleitung zur Werkarbeit, die in den Einheiten für die Weihnachtsfeiern verfertigt werden sollen. Im Rahmen dieses Wochenendlagers fand die erste Bestätigungs- und Beförderungsfeier des Untergaues Cilli statt, bei der 28 Mädel bestätigt bzw. befördert wurden. Anschließend sprach Untergauführerin Trude Nitsche über den Sinn der Bestätigung und der Führerschnur. Sie ist ein Dank an alle Mädel für ihre geleistete Arbeit, aber auch heilige Verpflichtung, mit noch stärkeren Kräften an die zukünftigen Aufgaben heranzugehen.

Ein Quartett der Musikschule für Jugend und Volk verschönerte die Feierstunde mit Sätzen von Johann Sebastian Bach und Beethoven.

m. Todestall. In Marburg verschied nach langem, schwerem Leiden im Alter von 78 Jahren die Besitzerin am Mellingberg Fräulein Mathilde Hobacher.

Aufbauarbeit in der Ortsgruppe Strahleck

Wie in allen anderen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes, geht auch in der Ortsgruppe Strahleck, Kreis Pettau, die Aufbauarbeit des Steirischen Heimatbundes ihrem Ausbau mit schnellen

Von der Heimat nicht vergessen

Aus dem Feldpostbrief eines Untersteirers

Gefreiter Fritz Werdnik, derzeit im Felde, richtete an die Kreisführung Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes ein Schreiben, dem wir folgendes entnehmen:

Ostfront, 1. November 1941.

An die Kreisführung Marburg-Stadt! Entschuldigt bitte mein so spätes Schreiben. Obwohl wir augenblicklich nicht an der vordersten Linie stehen, haben wir doch auch hier unsere Pflicht voll und ganz zu erfüllen. Wir stehen ja in dem schicksalreichsten Kampf der Jahrhunderte, und da muß jeder seinen Auftrag ausführen.

Allererst möchte ich mich auch im Namen meiner Kameraden für die regelmäßige Zusendung Ihrer Heimatzeitung sowie der Zeitung »Steirerland« bedanken. Freude und Genugtuung ist uns die enge Verbindung mit der Heimat. Dieses Gefühl können wir nicht näher beschreiben,

doch das Vertrauen, das die Heimat in uns setzt und die Zuversicht, nicht vergessen zu sein, stärken unseren Kampfgeist. Gerade dieses Bündnis zwischen Heimat und Front wirkt so stark auf die Schlagkraft, mit der wir von Sieg zu Sieg stürmen, und die so entscheidend für den Endesieg sein wird. Der große Krieg 1914/18 hat uns ja bewiesen, welche Folgen die Trennung der Heimat von der Front nach sich zieht. Dies wird in diesem Kampf nie geschehen.

Wie ich Euch versprochen habe, sende ich die Anschriften einer Reihe untersteirischer Kameraden, die hier an der Front stehen.

Wir hoffen, daß das Bündnis zwischen uns nie unterbrochen wird und wie in allen Gauen unseres großen Deutschen Reiches bestehen bleibt.

Ich grüße Sie und unsere liebe Heimat

Generalmusikdirektor Karl Fischer holte sich den als Solisten aus der vorsätzlichen Pianistenschule des Salzburger Mozarteums hervorgegangenen jungen Franz Gmachl, der seinen immer mehr erstaunten Zuhörern Liszt's Konzert in Es für Klavier und Orchester mit faszinierender Begabung spielte.

Ottorino Respighis »Römische Piniene» bestachen ebenso durch ihren südlichen Klangzauber wie durch die sinnlich-farbige Wiedergabe des an diesem Abend sich selbst übertreffenden Städtischen Orchesters. Anton Dvořák's in Graz noch nicht gehörte »Viertes« in G, op. 88, erwies aufs neue die hohen Grade dieses musikalischen Epikers, aber auch seine innige Verbundenheit mit dem unterirdischen Strom deutscher Kultur, deren breite Wogen auch hier das Schifflein nationaler Sonderheit auf starkem Rücken tragen.

Was sich im größeren Rahmen der beiden Symphoniekonzerte zeigte, zeigte sich auch an den beiden Kammermusikabenden in erfreulichem Ausmaß: Beweglichkeit und Differenzierung.

Das Mozarteums-Quartett (Salzburg), Georg Steiner, Christa Richter, Kurt Schäffer und Georg Weigl spielten ihrer angestammten Hörserschar — die Karten waren im Nu verkauft — Mozarts Jagdkonzert mit allem Zauber ihrer edlen Instrumente. In Ermano Wolf-Ferraris Streichquartett in e, op. 23, das erstmalig in Graz erklang, hob der kun-

dige Bühnenkomponist sein von heimlichen Phantasien umwittertes Haupt aus der mit jeder Note den Meister offenbarenden Partitur. Beethovens Streichquartett in f, op. 95, war dann letzte Erfüllung musikalischen Erlebens, das sich auch den Hörern mitteilte. Wellen von Beifall!

Das Musikwissenschaftliche Institut, Leitung Prof. Dr. Herbert Birtner, veranstaltete gemeinsam mit dem Steirischen Musikschulwerk seine 1. Abendmusik im Meerscheinschlößl im Zeichen Mozarts. Ein subtler Genuß wurde durch den von Prof. Birtner gespielten Hammerflügel zuteil, der in der Sonate in C-Dur für Violine und Hammerflügel ein klangliches Erlebnis aus Mozarts Tagen beschwore. (Violinist Norbert Hoffmann.) Vier Mozartlieder sang Hilde Pokorný-Mosanner mit feiner Einfühlung in den Gesangsstil des Meisters. Franz Illeberg und Prof. Birtner brachten die Variationen in G-Dur zu vier Händen zu Gehör und leiteten damit zu dem Trio in G-Dur über, das den Hammerflügel der Violine und dem Cello als beherrschendes Instrument gegenüberstellte. Das interessante Werk wurde von Norbert Hoffmann (Violinist), Wolfgang Grunsky (Cello) und Prof. Birtner (Hammerflügel) mit stilistischer Meisterschaft vermittelt.

Vom Cembalo zum Hammerflügel und von hier zu Chopins Erardflügel führte

Kriegswinterhilfswerk 1941-42



(Scherl-Bilderdienst-(NSV-Bildarchiv)-M.)

Volksmärchenbüchlein bei der WHW-Sammlung

Zehn schöne deutsche Volksmärchenbüchlein, die den großen und kleinen Kindern sicher Freude machen, werden von den Sammlern bei der Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes am 15. und 16. November angeboten

Kleine Chronik

m. Änderung im Spielplan des Marburger Stadttheaters. Infolge Erkrankung eines Hauptdarstellers wird am Freitag, den 14. November, an Stelle der Oper »Der Waffenschmied« die Oper »Martha« von F. v. Flotow gegeben.

m. Abgabe von Hülsenfrüchten. An alle Verbraucher, die nicht Selbstversorger sind, gelangen in der 31. Zuteilungsperiode 250 Gramm Hülsenfrüchte zur Verteilung. Alle Versorgungsberechtigten, die von dieser Sonderzuteilung Gebrauch machen wollen, haben in der Zeit bis 15. November die rosa Nährmittelkarten bei dem Verteiler vorzulegen, von dem sie die Ware zu beziehen wünschen. Wir verweisen auf die Anzeige in heutiger Ausgabe.

m. Arbeitstagung in Lichtenwald. Am 8. November fand in der Ortsgruppe Lichtenwald des Steirischen Heimatbundes eine Arbeitstagung des Arbeitspolitischen Amtes der Kreisführung Rann statt, die der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in der Ortsgruppe, Schmuck, eröffnete. Anschließend sprach der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in der Kreisführung, Vogler, über die kommenden Aufgaben, wobei er besonders auf die soziale Betreuung und die wirtschaftlichen Arbeitsgebiete einging. Abschließend sprach Kamerad Bogler über die Aufgaben des Steirischen Heimatbundes und andere wichtige Fragen. Mit der Führer-ehrung fand die Tagung ihren Abschluß.

m. Kreis Trifail im Dienst der Volkswohlfahrt. Der Aufbau der Ortsgruppen und Dienststellen im Kreis Trifail geht planmäßig vor sich. Betreut wurden, hauptsächlich durch Wertgutscheine, in den Ortsgruppen 12.400 Personen, vom Hilfswerk »Mutter und Kind« 1528 Personen. Für die Kindergärten wurden vom Amt Frauen 500 kg Obst und Gemüse eingekocht und 100 Spielhosen angefertigt.

m. Zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte das Sondergericht des Grazer Landgerichts den 45 Jahre alten Otmar Lewack, der bereits zwölftmal vorbestraft ist und sich jetzt abermals wegen schweren Diebstahls an einem Fleischhauermeister und einem zur Wehrmacht eingerückten Arbeitskameraden zu verantworten hatte.

sozusagen die Entwicklung des Klaviers in gerader Linie. Diesen Pariser Erard-Flügel aus der Musikinstrumentensammlung des Nürnberger Klavierhauses Wilhelm Rück führte Frédéric Ogouze in Graz als der dritten Stadt nach Wien und München vor. Es war ein Erlebnis ganz eigener Art, die Tonsprache Chopins auf diesem zeitgenössischen Instrument unter den Meisterhänden Ogouze zu vernehmen. Chopin kam uns damit in einem musikalischen Porträtil nahe. Es war sein musikalischer Habitus, der aus den Tasten dieses Flügels aufleuchtete und jene vergeistigte Sentimentalität, wie sie dem Krankhaften eignet, erkennen ließ. Zum Vergleich bot uns Ogouze die große Sonate in b, op. 35, auf dem »Bösendorfer«, ein Werk, das nach dem Zwei-Meter-Flügel schrie, obgleich wir gerne bekennen, daß wir im Falle Chopin dem Erard unsere stille Liebe weihen. Jedes Ding hat seine Zeit und jede Zeit den ihr gemäßen Ausdruck!

Kurt Hildebrand Matzak.

Unanfechtbarer Entscheid

Friedrich der Große ließ um die Potsdamer Nikolaikirche die bedeckten Gänge aufführen. Dadurch aber wurden die inneren Fenster verbaut, und die Kirche verlor etwas an Licht. Den Kirchenwätern gefiel das nicht, sie kamen mit einer Bittschrift beim König ein, daß er den geplanten Bau, der die Helligkeit der Kirche beeinträchtigen würde, unterlassen möchte.

Friedrich schrieb unter die Eingabe: »Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.«

Die Versammlungen im Kreis Cilli

Die Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes gewinnt im Kreis Cilli durch die gesteigerte Teilnahme der Bevölkerung immer größere Bedeutung. Von Mund zu Mund geht, was die Redner des Steirischen Heimatbundes sprachen. Auch die größten Versammlungsräume sind an allen Orten zu klein, weil der Andrang so groß ist. Allein an acht Versammlungen haben in der vergangenen Woche im Kreis über 6700 Menschen teilgenommen: in Rohitsch 1500, in Tüffer 1500, in Franz 800, in Fraßlau 400, in Leutsch über 400, in Rietz 800, in Erlachstein 800 und in Rohitsch 700.

In Tüffer drängten sich die Zuhörer Kopf an Kopf, füllten den Saal des Kurhauses, den Nebensaal und standen in dichten Massen vor den Türen. Die Rede des Kreisführers wurde oft und oft durch Beifall unterbrochen. Sehr eindrucksvoll verlief auch die Versammlung in der Ortsgruppe Rietz, wo man den Teilnehmern die feste Überzeugung, daß sich ihr Schicksal endlich in den richtigen Händen befindet, förmlich anmerkte. Bei der Versammlung in der Ortsgruppe Fraßlau tat sich die Begeisterung immer wieder in lauter, anhaltender Zustimmung kund. Das Bild einer geschlossenen

m. Verhindert Transportunfälle! Jeder dritte tödliche Unfall ist ein Transportunfall, von den übrigen schwereren Unfällen jeder vierte. Die Gründe hierfür? Heben zu schwerer Lasten (Frauen dürfen laut Erlaß des Reichsarbeitsministers nicht mehr als 15 kg schwer tragen), falsches Heben oder Absetzen der Transportstücke, ungeschütztes Anfassen von scharfen Gegenständen (Blechtafeln), zu hohes Schichten von Material u. a. An mechanischen Hilfsvorrichtungen sind die Transportgüter stets richtig und fallsicher zu befestigen, jede Bewegungsmöglichkeit ist auszuschließen. Die Haltbarkeit von Stricken, Ketten, Drahtseilen und anderen Hilfsmitteln ist stets vorher zu überprüfen. Keine Überlastung von Transportmitteln. Schwebenden Lasten ausweichen. Und vor allem Achtung auf die diesbezüglichen Unfallverhütungsvorschriften.

Benzin- oder Dieselmotor

von 15-20 PS Schnellläufer, betriebsfähig, zu kaufen gesucht: Angebote unter »Betriebssicherheit« an die Verwaltung des Blattes. 8762

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG AN DER DRAU

Ernährungsamt, Abt. B.

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Viele Tausende lesen die Marburger Zeitung!

Und Du?

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg

a. d. Drau — Ernährungsamt, Abt. B

I. A.: Dr. Weber.

Verl=utbarung

Mit dem 15. November 1. J. beginnt die Herstellung von monopolabgabefreiem Branntwein (Hausbrand).

Nähre Informationen erhalten die in Marburg wohnhaften Interessenten im Ernährungsamt, Abt. B-Selbstversorgerstelle, Kernstockgasse 2/II, Tür Nr. 19, bzw. bei den zuständigen Bezirksdienststellen, wo sie auch die zur Ausfüllung gelangenden Drucksachen (Jahresanzeige und Anmeldung für den Hausbrand im Betriebsjahr 1941/42) beheben können.

Marburg, den 12. November 1941.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg

a. d. Drau — Ernährungsamt, Abt. B

I. A.: Dr. Weber.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

U/LE/K 1/17/1941

Abgabe von Hülsenfrüchten

In der 31. Zuteilungsperiode werden alle Verbraucher, die nicht Selbstversorger sind, eine Sonderzuteilung von 250 g Hülsenfrüchten erhalten. Die Abgabe erfolgt auf einen besonderen, entsprechend gekennzeichneten Abschnitt der Nährmittelkarten dieser Verbraucherguppe. Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Ausgabe dieser Sonderzuteilung die erforderlichen Vorräte an Hülsenfrüchten zu beschaffen, wird folgendes angeordnet:

Die Versorgungsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Zeit vom 10. bis 15. November 1941 den Doppelabschnitt N 28/N 29 der rosa Nährmittelkarten 30 abtrennen, der durch den Aufdruck »Bestellung von Hülsenfrüchten für die 31. Zuteilungsperiode« gekennzeichnet ist. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in der Untersteiermark ermächtige ich die Ernährungsämter Abteilungen B, eine geringfügige Überschreitung dieses Termins zuzulassen. Die Verteiler haben diese Abschnitte sofort den Ernährungsämtern einzureichen, die bis zum 22. November 1941 Bezugsscheine über Hülsenfrüchte mit der Bezeichnung »Sonderzuteilung Hülsenfrüchte« ausstellen. Damit sichergestellt ist, daß die Ware später nur bei jenen Verteilern bezogen wird, bei denen sie bestellt ist, haben diese den Stammabschnitt der rosa Nährmittelkarten 30 mit ihrem Firmenstempel zu versehen. Die Abgabe der Hülsenfrüchte darf zur gegebenen Zeit nur auf den hierfür bestimmten Einzelabschnitt der Nährmittelkarte 31 bei gleichzeitiger Vorlage des vom Verteiler in der oben angegebenen Weise gekennzeichneten Stammabschnittes der Nährmittelkarte 30 erfolgen. Die Stammabschnitte der rosa Nährmittelkarte 30 sind daher von den Versorgungsberechtigten sorgfältig aufzubewahren und bei der Behebung der neuen Nährmittelkarten nicht abzugeben.

Die Verteiler haben die Bezugsscheine unverzüglich an ihre Lieferanten weiterzu-

Graz, am 11. November 1941.

Im Auftrag:
gez. Dr. Artner.

Turner-Vierländer treffen in Budapest

In der ungarischen Hauptstadt findet am 23. November ein internationaler Turnwettbewerb statt, der dem Gedächtnis des kürzlich verstorbenen Reichsfachamtsleiters Carl Steding gewidmet ist und als »Carl Steding-Erinnerungsturnen« durchgeführt wird. Ungarn, Italien, Finnland und Deutschland entsenden dazu je drei ihrer besten Turner und Turnerinnen, die auch am 26. November in einer ungarischen Provinzstadt ihr Können zeigen werden. Die deutschen Farben vertreten Karl Stadel (Konstanz), Kurt Krötzsch (Leuna) und Eugen Göggel (Stuttgart) sowie die drei Münchnerinnen Irma Dumbky, Annemarie Held und Liesel Treubelt. Das Programm sieht für die Männer Kürbungen am Reck, Barren und im Bodenturnen, für die Frauen Übungen am Schwebebalken, Barren mit verstellten Holmen und Gymnastik vor.

* : Mit Gino Bondavalli und Bruno Bisterzo standen zwei italienische Box-Europameister im Ring. Während der Doppelmeister im Bantam- und Federgewicht, Gino Bondavalli, in Reggio Emilia seinen Landsmann Bonamoni nach Punkten schlug, konnte der Titelhalter im Leichtgewicht, Bruno Bisterzo, in Perugia gegen Farfanelli in zehn Runden nur ein mageres Unentschieden erzielen.

: Schwedens Tennisspieler beendeten den Hallentenniständerkampf gegen Dänemark in Kopenhagen mit 5:0.

AUS ALLER WELT

a. Die Verdunklung hat auch ihre Lichtseiten. Die Verdunklung in der Kriegszeit bringt es mit sich, daß die größeren Städte des Reiches sehr ausehnliche Summen an öffentlicher Straßenbeleuchtung einsparen. In der Reichsparteitage Nürnberg beziffert sich diese Ersparnis für den Stadtäckel auf rund 975.000 RM pro Jahr.

a. Im Zuckerberg erstickt. In einem Betriebe der Zuckerfabrik in Hadmersleben geriet ein Arbeiter in abrutschende Zuckermassen und wurde von dem nachfolgenden Zucker begraben. Der Mann konnte nur als Leiche geborgen werden.

a. Einem Toten bestohlen. Am 9. Juli d. J. war der bekannte Zirkusdirektor Stosch-Sarrasani mit dem Abendzug von Dresden kommend in Berlin eingetroffen, um hier das Sommertagspiel seines Unternehmens für die Reichshauptstadt zu eröffnen. Kurze Zeit nach der Ankunft in seinem Hotel war Stosch-Sarrasani einem Herzschlag erlegen. Bald nach dem jähren Ableben des verdienten Zirkusmannes mußte festgestellt werden, daß seine kostbare Uhr, die er immer bei sich zu tragen pflegte, plötzlich verschwunden war. Es handelte sich um ein außergewöhnlich wertvolles Stück, das mit Brillanten und Rubinen besetzt war und zusammen mit dem Anhänger einen Wert von rund 15- bis 20.000 RM darstellte. Auf Grund der sofort eingeleiteten Nachforschungen der Polizei konnte der 32-jährige Johann P. als Dieb ermittelt werden, der in dem fraglichen Hotel als Fahrstuhlführer tätig war. Er mußte sich nunmehr vor dem Berliner Amtsgericht verantworten. Mit ihm zusammen saßen der 45 Jahre alte Bruno Sp. und die 35-jährige Frieda D. wegen Hehlerei auf der Anklagebank. — Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte der Angeklagte P. die große Aufregung und Verwirrung nach dem Ableben des Zirkusdirektors dazu benutzt, um sich in einem unbenutzten Augenblick die Uhr aus der Westentasche des Toten anzueignen, die er an die Mitangeklagten weiter veräußerte. Das Urteil gegen den bisher unbestraften P. lautete auf fünf Monate Gefängnis. Der Hehler Sp. erhielt sechs Monate Gefängnis, während Frau D. mit 1000 RM Geldstrafe davonkam.

a. Stichwort: Pflaumenkuchen! Aus Ostheim v. d. Rhön wird berichtet: Der Feldwebel Max Stadtler war von einem Erkundungsgang auf der Straße von Charkow zurückgekehrt. Um sich vor dem strömenden Regen zu schützen, lehnte er sich an einen großen Kraftwagen, der in der Kette der Fahrzeuge an der Straße stand. In der Unterhaltung mit seinen Kameraden dachte er an die Ostheimer Kirmes, die an diesem Tag sein mußte und sprach die Worte: »Jetzt mußte mir einer ein Stück Pflaumenkuchen reichen! Im gleichen Augenblick erschien zwar nicht ein Stück Pflaumenkuchen, sondern ein Soldatenkopf mit Brille! »Ja, Mensch!...« und zwei Brüder hatten sich gefunden! Der Gefreite Otto Stadtler hatte in dem Wagen gesessen. Die bekannte Stimme und der »Pflaumenkuchen« hatten ihn alarmiert. Eine halbe Stunde konnten sich die Brüder des Wiedersehens freuen.

Einführung des Kriegszuschlags auf Bier, Tabakwaren und Schaumwein

Marburg, 10. November

Gemäß der Dritten Verordnung über die Einführung steuerrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark sind mit Wirkung vom 15. Oktober 1941 die §§ 6 bis 10 und 12 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 über den Kriegszuschlag auf Bier, Tabakwaren und Schaumwein und die Bestimmungen, die zu ihrer Durchführung ergangen sind, in der Untersteiermark anzuwenden.

Der Kriegszuschlag auf den Kleinhandelspreis für Bier, Tabakwaren und Schaumwein ist eine Reichsssteuer. Unter Tabakwaren sind Tabakerzeugnisse, tabakähnliche Waren und Zigarettenpapier zu verstehen. Der Begriff Bier bestimmt sich nach dem Biersteuergesetz. Als Bier sind demnach auch bierähnliche Getränke, die als Ersatz für Bier in den Handel gebracht werden, anzusehen. Zum Schaumwein zählen nicht die schäumenden Traubeweine, deren Kohlensäure bei der nach dem Weingesetz zugelassenen Kellerbehandlung durch Gärung im offenen Gefäß entstanden ist, und die Fruchtwine, die während der ersten Gärung auf Flaschen gefüllt und nicht entheft sind.

Bei Lieferungen von Bier und Tabakwaren wird die Steuer vom Kleinhandelspreis, bei Lieferungen von Schaumwein nach der Anzahl der Flaschen berechnet. Steuerpflicht ist auch der Eigenverbrauch.

Als Kleinhandelspreis gilt:

- bei Tabakwaren der Kleinhandelspreis, mit Ausnahme von Schnupftabak; bei diesem ist die obere Grenze der Preisstufe der einzelnen Steuerklassen des Tabaksteuergesetzes maßgebend;
- bei Bier der Preis, den der Kleinhändler bei der Lieferung an den Verbraucher fordert. Die Trinkgelder (Trinkgeldablässe) in Gaststätten rechnen nicht zum Kleinhandelspreis.

Die Steuer beträgt für die Lieferungen von Bier und Tabakwaren 20 v. H. des Kleinhandelspreises, für die Lieferungen von Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken in $\frac{1}{4}$ Flaschen 0.12 RM, in $\frac{1}{2}$ Flaschen 0.25 RM, in größeren Flaschen ein entsprechendes Vielfache von 0.25 RM, also z. B. für eine $\frac{1}{2}$ Flasche 1.— RM. Diese Sätze ermäßigen sich bei Lieferungen von Fruchtschaumwein ohne Zusatz von Traubewein auf die Hälfte, wobei für die $\frac{1}{2}$ Flasche die Steuer auf 0.12 RM abgerundet wird.

Die Steuerschuld entsteht mit der Lieferung, auf die Vereinnahmung des Entgelts kommt es nicht an.

Steuerzahler ist in der Untersteiermark ausnahmslos der Hersteller der genannten Verbrauchsgüter. Die Steuerzahler und ihre Abnehmer sind verpflichtet, die Steuer ihren Abnehmern gesondert in Rechnung zu stellen. Der Kriegszuschlag ist ein Teil des vom Abnehmer geschuldeten Kaufpreises. Sich ergebende Steuerbeträge von 0.4 Rpf und darunter sind in der Rechnung zu vernachlässigen, solche von 0.5 bis 0.9 Rpf sind auf 1 Rpf aufzurunden. Bei der Einfuhr ist der Kriegszuschlag vom Zollschuldner zu entrichten.

Zur Vereinfachung des Erhebungsverfahrens wurde der der Steuerberechnung zugrundelegende Kleinhandelspreis bei Bier mit einem Durchschnittssatz von 50.— RM je Hektoliter festgesetzt; bei Einfachbier beträgt der Durchschnittshektoliterpreis 25.— RM.

Die Steuerzahler haben Bücher zu führen oder in den vorhandenen Geschäftsbüchern aufzuzeichnen:

- die Art und Menge der gelieferten Biere; an Stelle des Kleinhandelspreises den Verbrauchsort und den Durchschnittshektoliterpreis, soweit Biere in Gebiete mit anderen Durchschnittshektoliterpreisen geliefert werden;
- die Art und Menge der gelieferten Tabakwaren und deren Kleinhandelspreise;
- die Art und Menge (Flaschen und -größe) der gelieferten Schaumweine;
- den errechneten Steuerbetrag.

Diese Aufzeichnungen sind monatlich abzuschließen und aufzurechnen.

Steuerfrei sind u. a.:

- die entgeltliche und unentgeltliche Lieferung von Bier als Haustrunk durch Brauereien an ihre Arbeiter und Angestellten in einer den örtlichen Gewohnheiten entsprechenden Menge, soweit ihnen nach der Betriebs- oder Tarifordnung oder einem schriftlichen Dienstvertrag ein Anspruch zusteht;
- die Ausfuhr durch Steuerzahler. Als Ausfuhr gelten nicht die Lieferungen von Bier, Tabakwaren und Schaumwein in das Reichsgebiet und in die besetzten Gebiete, in welchen der Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis Anwendung findet.

Die Steuerzahler, also die Hersteller, müssen die von ihnen in einem Kalendermonat gelieferten Biere, Tabakwaren und Schaumweine bis zum 20. des folgenden Monats nach einem amtlichen Vordruck bei dem für ihre Umsatzbesteuerung zuständigen Finanzamt anmelden und gleichzeitig den darauf entfallenden Kriegszuschlag entrichten.

Von der Besteuerung der Bestände an den genannten Verbrauchsgütern, die bei den Unternehmern am 15. Oktober 1941 vorhanden waren, die nicht Steuerzahler

sind, wie Gastwirte und sonstige an Verbraucher liefernde Unternehmer, werden die Finanzämter absehen.

Der gesondert berechnete Kriegszuschlag gilt nicht als Teil des Entgelts im Sinne des Umsatzsteuergesetzes und der Gemeindegetränkeordnungen. Der Kriegszuschlag ist daher vor der Berechnung der Umsatzsteuer und der Gemeindegetränkesteuer aus der Besteuerungsgrundlage auszuschließen.

Mit Wirksamkeit vom 3. November 1941 sind durch die Verordnung über die Leitung von Kaufkraft und die zweite Durchführungsverordnung über den Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein von 30. Okt. 1941 einige wichtige Änderungen eingetreten. Danach ist der Kriegszuschlag auf Tabakwaren auf 50 v. H. des Preises, den der Verbraucher aufzuwenden hat, für Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke, mit Ausnahme solcher aus Fruchtwine ohne Zusatz von Traubewein auf 3.— RM für die ganze Flasche und im übrigen auf 1.50 RM für die ganze Flasche erhöht worden. Außerdem wurde die Hektoliterpreisnachnahme nach dem Branntweinmonopolgesetz um 100.— RM auf 475.— RM je Hektoliter Wein geist erhöht.

Der Steuerschuldner (Brauerei) hat das kriegszuschlagspflichtige Bier ab dem 3. November 1941 gleichzeitig mit der Biersteuer nach einem amtlichen Vordruck anzumelden und den entsprechenden Kriegszuschlag bis zum 20. des auf die Entstehung der Steuerschuld folgenden Monats abzuführen. Die Steuerschuld entsteht gleichzeitig mit der Biersteuerschuld, d. i. zum Zeitpunkt der Entfernung oder Entnahme des Bieres zum Verbrauch aus der Brauerei.

Das Erhebungsverfahren bei Tabakwaren soll hier nicht erörtert werden, weil in der Untersteiermark keine Tabakwarenhersteller ansässig sind.

Beim Schaumwein entsteht die Steuerschuld im Zeitpunkt der Entfernung oder der Entnahme des Schaumweins zum Verbrauch aus dem Herstellungsbetrieb. Steuerschuldner ist weiterhin der Hersteller. Der erhöhte Kriegszuschlag ist ebenfalls nach der Anzahl und Größe der Flaschen zu berechnen und beträgt:

| Flaschengröße | Traubensaum- wein und schaumwein-ähnliche Ge- tränke | | Fruchtschaum- wein ohne Zusatz von Obst-, Beeren- schaumwein | |
|-------------------------|--|------|--|----|
| | RM | RM | RM | RM |
| $\frac{1}{4}$ = 0.125 l | 0.37 | 0.18 | | |
| $\frac{1}{4}$ = 0.200 l | 0.75 | 0.37 | | |
| $\frac{1}{2}$ = 0.375 l | 1.50 | 0.75 | | |
| $\frac{1}{2}$ = 0.750 l | 3.00 | 1.50 | | |
| $\frac{1}{2}$ = 1.500 l | 6.00 | 3.00 | | |
| $\frac{1}{2}$ = 3.00 l | 12.00 | 6.00 | | |
| 1-Literflaschen | 4.00 | 2.00 | | |

Der kriegszuschlagspflichtige Schaumwein ist spätestens bis zum 20. des auf

die Entstehung der Steuerschuld folgenden Monats anzumelden und gleichzeitig der darauf entfallende Kriegszuschlag zu entrichten.

An der Stelle der Finanzämter treten für die Anmeldung der kriegszuschlagspflichtigen Waren und für die Entrichtung der Kriegszuschläge ab dem 3. November 1941 die zuständigen Zollämter.

An den übrigen Bestimmungen, wie über die Buchführungspflicht (mit Ausnahme bei Tabakwaren) usw. hat sich nichts geändert.

Durch die Verlagerung der Entstehung der Steuerschuld bei Bier und Schaumwein vom Zeitpunkt der Lieferung auf den der Entfernung oder Entnahme zum Verbrauch aus der Brauerei bzw. aus dem Schaumweinherstellungsbetrieb ist es erforderlich geworden, die Vorräte am 3. November 1941, die sich bei Brauereien außerhalb ihrer anmeldepflichtigen Brauereiräume, bei Schaumweinherstellern in ihren Auslieferungslägern (z. B. bei Spediteuren und Agenten) befinden, festzustellen. Diese Bestände sind spätestens am 10. November 1941 in zweifacher Ausfertigung auf besonderem Vordruck der Zollstelle anzumelden und der Kriegszuschlag hierfür bis zum 20. November 1941 zu entrichten. Das gleiche gilt für Waren, die nach dem 2. November 1941 in die Auslieferungsläger usw. eingehen, wenn der Kriegszuschlag noch nicht berechnet ist. Nach der Anmeldefrist eingehende Waren sind sofort nach deren Empfang anzumelden.

Wichtig für Groß- und Kleinverteiler

Die Finanzämter werden, wie oben schon ausgeführt, auf die Nachversteuerung der Bestände am 15. Oktober 1941 verzichten.

Nach der Verordnung über die Nachversteuerung des Kriegszuschlags auf Tabakwaren und Schaumwein und über die Erhebung einer Nachtragsabgabe auf Trinkbranntwein vom 30. Oktober 1941 (Nachsteuerordnung) unterliegen jedoch Tabakwaren und Schaumwein, die sich am 3. November 1941 im Besitz von Händlern Groß- und Kleinverteilern, Gaststätten usw. oder auf dem Weg zu ihnen befinden, einer Nachsteuer in Höhe des Unterschiedsbetrags zwischen dem bisherigen und dem ab 3. November 1941 erhöhten Kriegszuschlag, d. i. bei Tabakwaren 30 v. H. des Kleinverbrauchspreises, bei Schaumwein

| Flaschengröße | Traubensaum- wein und schaumwein-ähnliche Ge- tränke | | Fruchtschaum- wein und wein ohne Zusatz von Obst-, Beeren- schaumwein | |
|-------------------------|--|------|---|----|
| | RM | RM | RM | RM |
| $\frac{1}{4}$ = 0.125 l | 0.25 | 0.12 | | |
| $\frac{1}{4}$ = 0.200 l | 0.50 | 0.25 | | |
| $\frac{1}{2}$ = 0.375 l | 1.00 | 0.50 | | |
| $\frac{1}{2}$ = 0.750 l | 2.00 | 1.00 | | |
| $\frac{1}{2}$ = 1.500 l | 4.00 | 2.00 | | |
| $\frac{1}{2}$ = 3.00 l | 8.00 | 4.00 | | |
| 1-Literflaschen | 2.65 | 1.32 | | |

Rationalisierung des Kreditapparates

Im Reich wird eine durchgreifende Rationalisierung des Kreditapparates vorbereitet. Man hat die Verminderung der Zahl der Niederlassungen, vor allem die der Sparkassen, zum Ziel. Ende 1940 wurden im Großdeutschen Reich 2912 Sparkassen gezählt, die noch etwa 12.100 Zweig- und Annahmestellen unterhielten. sodaß also rund 15.000 Kassenstellen vorhanden waren. Im Durchschnitt kam eine Kassenstelle auf 5000 Einwohner. Die

Kassenstellen der Postsparkasse sind in diesen Zahlen nicht enthalten, sie scheiden auch bei dieser Betrachtung aus. In größeren Städten und dichtbesiedelten Industriegebieten mit wohl ausgebauten Verkehrsverbindungen sind weniger Kassenstellen für die gleiche Einwohnerzahl erforderlich als auf dem flachen Lande mit seinen vielen kleinen Ortschaften und schlechten Verkehrsverbindungen.

Wirtschaftsnotizen

Am Spatag über 200.000 neue Sparkassenbücher. Am heutigen Spatag wurden im Deutschen Reich nach bisherigen Erhebungen 207.414 neue Sparkassenbücher ausgestellt. Der dabei eingezahlte Gesamtbetrag beläuft sich auf etwa 230 Millionen Mark (ohne Girokonten).

Postanweisungs- und Zahlungsamtverkehr mit dem Gebiet des Generalpostkommissars Ostland. Der Postanweisungs- und Zahlungsamtverkehrsdienst ist vom Reich einschließlich Elsaß, Lothringen, Luxemburg und Protektorat Böhmen-Mähren nach dem Gebiet des Generalpostkommissars Ostland zu den innerdeutschen Vorschriften und Gebühren aufgenommen worden.

Erzeugungslenkung in der Eisen- und metallverarbeitenden Industrie. Der Reichswirtschaftsminister hat die Beauftragten für Kriegsaufgaben bei den Wirtschaftsgruppen Elektroindustrie, Stahl- und Eisenbau, Fahrzeugindustrie, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie, Metallwaren und verwandte Industriezweige, Werkstoffverfeinerung und verwandte Eisenindustriezweige ermächtigt, die Fertigung von Waren in den Herstellungszweigen ihrer Wirtschaftsgruppe und deren Verteilung für die Versorgung einzelner dringender Bedarfsfälle zu überwachen und zu regeln.

Vier Jahre Kontenrahmen im Reich. Am 11. November jährte es sich zum vierten Male, daß der Reichswirtschaftsminister und der Preisbildungskommissar in

einem Erlaß den Reichsgruppen Industrie, Handel und Handwerk den Auftrag erteilten, für die Buchführung ihrer Mitglieder einheitliche Richtlinien aufzustellen. Eine solche Buchführung ist nämlich eines der wichtigsten Hilfsmittel der staatlichen Wirtschaftslenkung und der Preispolitik. In den vergangenen vier Jahren sind insgesamt 139 Kontenrahmen und Buchführungsrichtlinien vom Reichswirtschaftsminister und Preiskommissar genehmigt worden. Neue Kontenrahmen und Buchführungsrichtlinien erscheinen laufend weiter.

Ausdehnung der deutsch-bulgarischen Verträge auf die angegliederten Gebiete. Im Sinne einer deutsch-bulgarischen Vereinbarung wurden die zwischen Deutschland und Bulgarien abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsverträge auf die beiden Partner im Lauf der beiden letzten Jahre angegliederten Gebiete ausgedehnt.

Textilgroßhandel wird rationalisiert. Innerhalb der Fachgruppe Textilien und Bekleidung der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Aufzehrhandel ist auf Veranlassung des Leiters dieser Gruppe eine Rationalisierungsstudienkommission gebildet worden, deren Zweck es ist, den Textilgroßhandelsfirmen bei der Rationalisierung der Betriebe beratend zur Seite zu stehen. Es sollen auch Anregungen für die zukünftige Gestaltung der Textillagerhäuser gegeben werden.

Verlangt überall die
"MARBURGER ZEITUNG"

Bei Erkältungen, Husten, Bronchitis

Bei Erkältungen, Husten, Bronchitis kommt es nicht nur auf Lüftung u. Wärme des Raumes, sondern auch darauf an, das empfindliche Almungsschleimhaut weniger reizen und leicht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheit zu besiegen. Das wird erreicht mit „Silphostatin“, über das so viele Erfolge verliegen, daß auch die beständigen Zollämter.

Silphostatin-Tabletten

Die beständigen Zollämter können Silphostatin-Tabletten annehmen, wenn sie in folgender Lage sind: — Rufen Sie beim Einlauf auf den Namen „Silphostatin“, die Arznei Dosis und den ermäßigten Preis von RM 2.00 für 50 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheke, Münzen, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühlert, Konstanz, kostenlose und unbindig die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S. 24.

Die betroffenen Händler sind verpflichtet am 3. November 1941 den vorhandenen Bestand an:

1. Tabakwaren nach Art, Menge und Gesamtkleinverkaufspreis für jede Art,
2. Schaumwein nach Art und Menge (Flaschenzahl, Flaschengröße) festzustellen. Die Bestände und die nachsteuerpflichtigen Waren, die nach dem 2. November 1941 beim Steuerschuldner (Händler) eingehen, sind der zuständigen Zollstelle spätestens am 10. November 1941 in zweifacher Ausfertigung nach einem besonderen Vordruck anzumelden.
3. Der Nachsteuer unterliegen nicht die Bestände an:
1. Tabakwaren im Kleinverkaufswert (ohne Kriegszuschlag) von insgesamt nicht mehr als 50.— RM,
2. Traubensaumwein und

Stadttheater Marburg a.d. Drau

Heute, Donnerstag, den 13. November
20 Uhr

Ringveranstaltung für die HJ

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Carl Zeller
Kein Kartenverkauf!

Morgen, Freitag, den 14. November
20 Uhr

M A R T H A

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow

Samstag: »Mönika«.

Sonntag: Nachmittagsvorstellung:
»Madame Butterfly«.

Abendvorstellung: »Mönika«. 8784

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung

Gästspiel Steirische Volksbühne Graz

Samstag, 15. November 1941

Götzsaal 20 Uhr

Annerl von Aussee

Vollstück von Jos. Rudi. Schwarz

Karten von 60 Rpf bis 2 RM in der Vorverkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Tegett-hoffstraße (Ecke Gerichtshofgasse) erhältlich

8839

Kleiner Anzeiger

Rpt. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden
Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorlieferung des Beitrags (auch in gänzlichem Briefmarken) entgegengenommen. Mindestabdruck für alle Kleine Anzeige RM 1,-

Verschiedenes

WAG-Kredite Auto, Motorräder, Maschinen, Möbel usw. durch August Pinter, Graz, Friedl-Sekaneckring 6. Fernruf 0729. 8112-1

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Photokopieren lassen ist besser und billiger. Photokopiestelle: Kontrollbüro für Wirtschaftsbetriebe, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 8846-1

Schmiedewerkstätte mit oder ohne Inventar zu verpachten. Adr. Verw. 8828-1

Zu kaufen gesucht

Kaufe Bettwäsche, Steppdecken, Tuchenten für 2 Personen. Anzufragen täglich von 11-14 Uhr Ernst-Gölgasse Nr. 4/5. 8825-3

Tischsparherd zu kaufen gesucht. Adr. Verw. 8844-3

Zu verkaufen

Obstbäume: Kirschen, Marillen, Pflaumen und Zwetschken, Plütsche, Edelquitten usw. abzugeben: Baumschule Dolinschek, Gams bei Marburg. (Versand oder Zustellung unmöglich.) 8798-4

Verkaufe eine Partie Deutsche Edelschweine, vier Monate alt, circa 35-40 kg. Anzufragen bei A. Heidberg, Podi-graz 1, Post Ober-Kunigund. 8789-4

Lastwagen, »Opel-Blitz«, 1/2 bis 2 Tonnen, Benzin- und Holzkohlegasantrieb, sowie ein Holzkohlegasgenerator zu verkaufen. Anzufragen: »Autobörse«, Badgasse 20. 8824-4

8 Wochen alte Schweine hat abzugeben Gutsverwaltung Straßhofen, Platsch 35, Post Ober-Kunigund. 8788-4

Eine Parzelle zu verkaufen in Fraustaden. Anzufragen in Brunndorf, Leimbacherstr. 75. 8835-4

Ruf-Buchhaltung Ruf-Organisation

für kleine
und große Betriebe

ist gerade heute unschätzbar, wo an das Rechnungswesen durch die Kontenplanbestimmungen und die Kostenstellenrechnung erhöhte Anforderungen gestellt werden.

Sie sparen mit der Ruf-Durchschreibe-Buchhaltung und ihren vereinfachten Arbeitsgängen Zeit und Arbeitsgeräte.

Neuzeitliche Arbeitsbehelfe unserer Durchschreibe-Buchhaltung im hand- und maschinenschriftlichen Verfahren zeigen wir auf unserer

Sonderschau

in Marburg, Herrengasse 9, Geschäftsräume Mittwoch, den 12. Nov. 1941 von 10 bis 18 Uhr Donnerstag, den 13. Nov. 1941 von 9 bis 18 Uhr in Cilli, Deutsches Haus, Kleiner Saal

Freitag, den 14. Nov. 1941 von 10 bis 18 Uhr.

Erfahrene Organisatoren beraten Sie über Anpassung an den Kontenplan Ihrer Fachgruppe.

Ruf-Buchhaltung Gesellschaft m. b. H., Wien, I., Stock-im-Eisenplatz 3-4. Ruf R 23133

Ständige Interessentenvertretung für Steiermark:

ALFRED KUPKA

Auskunftsstelle d. Ruf-Buchhaltung

Graz, Stempfergasse 8/1, Ruf 6705

oder bei unserem Organisator

Rudolf Schmitt

Marburg an der Drau, Hotel Adler



BURG-KINO

Ferien 22-25
Heute 16. 18-20, 21 Uhr

Friedemann Bach

Gustaf Gründgens, Eugen Klöpfer, Lina Los-sen, Lotte Koch

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! 8937

Kulturfilm: Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Ferien 25-29
Heute 16. 18-30, 21 Uhr

Die Wien-Film zeigt PAULA WESSELY

Ein Leben lang

Kulturfilm: Neue Ufa-woche Nr. 582

Ewiges Werden

Für Jugendliche nicht zugelassen! 8640

Besuchen Sie die grosse Landwirtschaftl. Ausstellung in Cilli

vom 16. bis 20. November 1941 in sämtlichen Sälen und auf dem Freigelände des Deutschen Hauses. Die Ausstellung bringt Interessantes aus folgenden Ge-bieten:

Blutfragen und Erbgesundheit
»Sieg der Waffen — Sieg des Kindes«
Landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht
Arbeitserleichterung in der Hauswirt-schaft

Pflanzenschutz und Vogelschutz
Marktordnung und Verbrauchslenkung
Maschinenlehrschau mit Dorfmaschinen-gemeinschaftsanlage

Landwirtschaftliche Fachbücherei
In einem Bodenuntersuchungslaborato-rium werden Bodenproben kostenlos auf ihren Kalkgehalt untersucht.

Ein ganztägig geöffnetes Dorfkino bringt bei freiem Eintritt interessante Ton-filme über Landwirtschaft, sowie Kulturfilme von Wehrmacht, Tech-nik und Sport.

Die Ausstellung ist täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Die Eröffnung ist Sonntag, den 16. No-vember um 9 Uhr vormittags.

Unkostenbeitrag: für Erwachsene 30 Rpf — für Soldaten und Jugendliche 10 Rpf. — Karten im Vorverkauf bei den Ortsbauernführern 20 Rpf. 8820

Das ist die WERNER-Spezial!



Eine Durchschreibe-Buchhaltung, durchdacht und praktisch. Sie müssen sie einmal kenn-lernen, um die Fehler Ihrer alten Buchhaltung festzustellen. Die großzügige Aufteilung der Sachkonten im Sinne des Pflichtkontenrahmens ermöglicht Ihnen nur die Durchschreibe-Buchhaltung.

Vertretung für Steiermark

FRANZ BERNARD

Graz, Schmiedgasse 10

Mitarbeiter gesucht!

8816

Maria Weitroba gibt in ihrem wie im Na-men ihrer Kinder und der Familie Hobacher allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß Ihre liebe Cousine und Tante, Fräulein

Mathilde Hobacher

Besitzerin am Mellingberg

nach langem, schmerzvollem Leiden im 78. Lebensjahr verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 14. November um 15.30 Uhr von der städtischen Leichenhalle in Pöbersch aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Samstag, den 15. November um 8 Uhr früh in der Franziskä-nerkirche gelesen werden. 8821

Marburg, am 12. November 1941.

Versorgen Sie sich für den Winter mit
gutem, natürlichem Radeiner Mineral-
wasser.

jenem mit roten Herzen.

Ausgezeichnet und erfrischend für Wein-
mischungen, sowie für Haustrinkkuren
bei verschiedenen Krankheiten innerer
Drüsen, Magen- und Leberleiden als
mildes, natürliches Mittel sehr empfeh-
lenswert und bekömmlich.

Kuranstalt **Sauerbrunn Radein, Höhn & Cle-**
Untersteiermark. 8748

Haupstschriftleiter Anton Gerschack, Stellvertretender Haupstschriftleiter Udo Kasper. — Druck der »Marburger Druckerei«